

Altpreussische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochenttäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.



Insertale 15 A., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 A., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 A. pro Zeile, Belegexemplar 10 A. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von S. Gaarz in Elbing. (Zug.: Frau Martha Gaarz.)

Nr. 135.

Elbing, Sonntag, den 12. Juni 1898.

50. Jahrgang.

Candidat der freisinnigen Wähler des Wahlkreises Elbing-Marienburg für die Reichstagswahl am 16. Juni ist Justizrath **Munckel** in Berlin.

Wie wirkt man für sein Blatt?

Indem man bei Einkäufen auf Annoncen hin sich auf die Zeitung bezieht, deren Verbreitung man begünstigen will. Die Freunde der „Altpreussischen Zeitung“ bitten wir, diese praktisch bewährte Methode allenthalben anzuwenden sowie ferner in öffentlichen Lokalen die „Altpreussische Zeitung“ zu verlangen.

Die deutschen Gewerkvereine.

Der hiesige Ortsverband der deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Dunker) begeht morgen, am Sonntage, die Feier des 30. Stiftungsfestes des Ortsverbandes. Aus Anlaß dieser Feier wird der Verband mehr als sonst an die Öffentlichkeit treten, indem die zu dem Ortsverbände gehörigen Vereine einen Umzug durch die Stadt unternehmen und dann am Nachmittage im Stablfestament Schillingstraße voraussichtlich unter zahlreicher Beteiligung von Gästen, Freunden und Gönnern der Gewerkvereinsache ein größeres Fest abhalten werden. Es erscheint daher angebracht, auf die Bestrebungen der deutschen Gewerkvereine, welche leider noch recht oft verkannt werden, besonders aufmerksam zu machen. In Folge der Ähnlichkeit des Namens werden sogar in Kreisen, welchen man eine genauere Kenntniß der Sache zutrauen sollte, die Gewerkvereine oft mit den rein socialdemokratischen Gewerkschaften verwechselt. Der Kenner unserer modernen Arbeiterbewegung weiß dagegen, daß gerade unsere deutschen Gewerkvereine von den Socialdemokraten in der schärfsten und oft auch in sehr gehässiger Weise bekämpft werden. Dieser Haß hat hauptsächlich darin seinen Grund, daß unsere Gewerkvereine ohne lärmende Agitation, in treuem Festhalten an ihren Prinzipien und in wirklich zielbewusstem Vorwärtstreben großartige Erfolge erreicht haben. Sie bieten durch ihr vorzüglich eingerichtetes Kassensystem ihren Mitgliedern Schutz in jeder Noth und Gefahr, sie sind Gegner eines gewaltsamen Vorgehens und bemühen sich, wenn irgend möglich, bei ihren Bestrebungen, die Lage der Arbeiter zu verbessern, im Einklang mit den Arbeitgebern zu bleiben. Das ist natürlich für die Socialdemokratie Grund genug, die Gewerkvereine in der bestmöglichen Weise zu bekämpfen.

Die deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Dunker) sind im Großen und Ganzen eine Nachbildung der englischen „Trade-Unions“, jener großen Gewerkschaften, welche in der englischen Arbeiterbewegung einen so großen Einfluß ausüben. Da nun die englischen Arbeiter ganz anders geartet sind als die in Deutschland, so kann natürlich die deutsche Gewerkvereinsbewegung der englischen nicht in allen Punkten gleichen, sondern muß eben den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen. Die deutschen Gewerkvereine sind von den Herren Hirsch und Dunker im Jahre 1867 gegründet worden. Die Gründer sind von der richtigen Voraussetzung ausgegangen, daß erstens nicht jede englische Einrichtung sich ohne Weiteres auf deutsche Verhältnisse übertragen läßt

und daß zweitens die kleinen deutschen Gewerkvereine nicht Alles nachmachen können, was die großen englischen „Trade-Unions“ sich erlauben. Darum waren die Gewerkvereine zunächst bemüht, auf dem Wege der Selbsthilfe das Möglichste zu erreichen, und so wurden sie zunächst tüchtige Kassenvereine. Auf diesem Gebiete haben die Hirsch-Dunker'schen Vereine wirklich Großartiges geleistet, wie jeder objektiv urtheilende Beobachter anerkennen muß. Für den geringen Beitrag von wöchentlich 10 Pfennigen erhalten die Mitglieder verschiedene Vergünstigungen, wie z. B. unentgeltlichen Rechtsschutz bei allen gewerblichen Streitigkeiten und Wanderunterstützungen, damit ihre Mitglieder auf der Wanderschaft vor Noth bewahrt sind. Haben die Mitglieder anderswo Arbeit gefunden und wollen ihre Familie nachkommen lassen, so bekommen sie Ueberziehungs-gelder. Auch sind die Gewerkvereine bemüht, durch unentgeltlichen Arbeitsnachweis oder Arbeitsvermittlung die Arbeitslosigkeit so viel wie möglich einzuschränken. Damit die Mitglieder bei Arbeitslosigkeit nicht gleich in eine bedrängte Lage gerathen, zahlen die Gewerkvereine 13 Wochen lang Arbeitslosenunterstützung. Zur Unterstützung der Mitglieder in Krankheitsfällen sind gut fundirte Kranken- und Sterbekassen als Nebenkassen eingerichtet. Bei längeren Krankheitsfällen der Mitglieder oder deren Familie zahlen die Gewerkvereine noch Krankheitsunterstützungen, um die Mitglieder aus der bedrängten Lage zu befreien, gegen dem Wahlpruch: Einer für Alle und Alle für Einen. Wenn Mitglieder der Gewerkvereine in einen Streik oder eine gewerbliche Aussperrung verwickelt werden, stehen ihnen die Gewerkvereine durch feste Unterstützungen bei.

Dies sind gewiß in Anbetracht der kleinen Beiträge von 10 Pfennig wöchentlich recht große Leistungen. Etwas Gleichartiges hat noch keine einzige Organisation aufzuweisen. Trotz alledem aber werden die Gewerkvereine, wie wir schon vorher bemerkt haben, von den Socialdemokraten sehr angefeindet. Sie sind diesen radikalen Weltverbesserern nicht zielfbewußt genug, sie bemühen sich zu sehr, die Harmonie zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu erhalten. Denn die Mitglieder der Gewerkvereine erklären in dem gewaltthätigen Streik nicht das alleinige Hilfsmittel, durch welches die Arbeiter ihre Lage verbessern können, sondern sie sind der Ueberzeugung, daß Kapital und Arbeit nicht unbedingt entgegengesetzte Interessen haben, sondern sich gegenseitig ergänzen. Kapital und Arbeit sind nach der Auffassung der Gewerkvereine auf einander angewiesen, darum suchen letztere nicht durch häufige Streiks den Aufschwung der Industrie zu hintertreiben, sondern vielmehr auf dem Wege des Vergleichs, durch Unterhandlungen mit den Arbeitgebern etwas für die Arbeiter zu erreichen. Die deutschen Gewerkvereine, welche gegenwärtig nahezu 80000 Mitglieder zählen, sind auch vernünftig genug, längst eingesehen zu haben, daß viele unüberlegte, leichtsinnig begonnene Streiks viel Geld kosten, daher die Kassen unnötig schwächen und doch nichts erreichen. Das Hauptstreben der deutschen Gewerkvereine ist, gegen mäßigen Beitrag die Arbeiter in jeder Nothlage zu unterstützen, und darin stehen sie unerreicht da. Das Gesamtvermögen der einzelnen, zu einem Verbände zusammengefügten Gewerkvereine hat zur Zeit eine Höhe von über 2 Millionen Mk. erreicht.

Das alles haben die Gewerkvereine durch ihre vorzügliche Organisation erreicht, durch die Vereinigung der Arbeiter desselben oder verwandter Gewerbe zu gegenseitiger Unterstützung und zur Verbesserung ihrer Lage. Die deutschen Gewerkvereine haben das allbekannte und allbewährte Sprichwort: „Einigkeit macht stark“, welches die oberen Klassen sich so ausgiebig zu Nutzen gemacht haben, endlich einmal auch auf die Arbeiter angewandt. Gerade unter diesen ist der Einzelne ein schwaches Rohr, erst die fest vereinte Masse wird zur Macht, welche es schließlich mit jeder anderen Macht, wie sie Geburt, Reichthum und Einfluß gewährt, aufzunehmen vermag. Dabei bürgt die seit einer langen Reihe von

Jahren bewährte, besonnene Leitung der deutschen Gewerkvereine dafür, daß sie die auf ihre vorzügliche Berufsorganisation gegründete Macht nicht zu übermäßigem, zweckloser Machtprobe verwenden werden. Aus diesem Grunde muß auch jeder Arbeitgeber, welchem das Wohl seiner Arbeiter am Herzen liegt, diesen Vereinen wohlwollend gegenüberstehen. Mögen diese Vereine sich auch in Zukunft kräftig entwickeln und zum Wohle ihrer Mitglieder und deren Familien weitere segensreiche Erfolge erringen. Das ist unser aufrichtiger Wunsch, welchen wir dem hiesigen Ortsverbande der deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Dunker) zu der morgen stattfindenden Feier seines 30-jährigen Bestehens darbringen.

Die Geschäfte des Bundes der Landwirthe.

Mit einem erheblichen Aufwande von Schimpfwörtern hatte der Vorstand des Bundes der Landwirthe und seine landwirthschaftlich-technische Abtheilung die Mittheilungen für erfunden erklärt, die der „Hannov. Cour.“ vor mehr als 14 Tagen über die geschäftliche Verbindung zwischen dem Bund der Landwirthe und den Thomaspophosphatfabriken veröffentlicht hatte. Der „Hannov. Cour.“ antwortet darauf mit Einzelheiten, deren Wucht sich wohl auch die Herren vom Vorstande des Bundes der Landwirthe nicht entziehen können. Danach ist Folgendes erwiesen: Da auf Veranlassung der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft gebildeten Bezugsvereinigung der deutschen Landwirthe war von den rheinisch-westfälischen Thomaspophosphatfabriken ein Rabatt von 30 M. auf den Doppelwaggon bewilligt worden. Der Bund der Landwirthe trat der Bezugsvereinigung bei, verlangte aber einen höheren Rabatt, und so kam zwischen ihm und den rheinisch-westfälischen Phosphatfabriken am 23. Januar 1896 ein Vertrag zu Stande, demzufolge der Bund einen Rabatt von 30 Mark bezog, wenn er die der Bezugsvereinigung bewilligten Preise zahlte, dagegen einen Rabatt von 45 Mk., wenn er seinen Mitgliedern höhere Preise in Rechnung stellen ließ. Im Jahre 1896 hat der Bund 260 Doppelwaggon zu dem niedrigeren und 1130 zu dem höheren Preise bezogen. Es ist schon deutlich irrend behauptet worden, daß Personen, welche der Leitung des Bundes nahe standen, ihr Phosphatmehl zu niedrigeren Preisen durch Vermittelung des Bundes erhalten hätten, als andere. Hier ist ein W. i. S. Diejenigen, welche den Sachverhalt kannten, bewilligten nur die niedrigeren Preise, diejenigen aber, die davon nichts wußten, natürlich die große Mehrzahl, bezahlten höhere Preise und verhalfen dadurch den Oberbeamten der landwirthschaftlich-technischen Abtheilung des Bundes zu höheren Entnahmen und der Bundeskasse zu Extra-Einnahmen. Damit ist für Jedermann erwiesen, daß durch die Praktiken des Bundesvorstandes ein Theil der Mitglieder, d. h. diejenigen, die von der Sachlage nichts wußten, geschädigt worden ist. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß, wenn eines dieser Mitglieder Schadloshaltung verlangt, der Vorstand des Bundes diese gewähren muß und daß ferner, wenn die Dinge zur Kenntniß des Staatsanwaltes gebracht werden, dieser ihnen näher treten wird. Das nationalliberale Blatt in Hannover ist in diesem Falle offenbar sehr gut unterrichtet. Es erzählt auch, daß der zweite Vorsitzende des Bundes, Dr. Köpcke, das Schreiben unterzeichnet habe, welches den Vertrag mit den rheinisch-westfälischen Thomaspophosphatfabriken darstellte. Unter diesen Umständen kann man es schon verstehen, daß Herr Köpcke durch eine „Zugverpötung“ abgehalten wurde, am vergangenen Sonnabend in der Bundesversammlung zu Detmold zu erscheinen und über die Thomaspophosphatgeschichte zu referiren. An seine Stelle trat dann von Plöb, von dessen Rede die „Deutsche Tagesztg.“ nur etliche Schimpfereien wiedergab. So sind die Herren also gründlich hereingefallen, dieselben Herren, welche den gesammten Handelsstand so zu sagen als eine Sitzbuben-gesellschaft betrachten. Der erste Vorsitzende, von Plöb,

schimpft über das Joberthum an der Börse und muß schließlich zugeben, daß er selbst an der Börse gejobbert hat, er verleumdet und beleidigt den Kaufmannsstand und wird jetzt entlarvt als ein Mann, der nichts dagegen hat, daß den Mitgliedern des Bundes, die sich vertrauensvoll an den Vorstand wenden, höhere Preise in Rechnung gestellt werden, als diejenigen, zu denen er; wenn er das Interesse seiner Auftraggeber vertreten, liefern konnte und mußte. Dieselben Leute, die so handeln, suchen die Landwirthe und Handwerker für die Wahlen zu fördern mit der Behauptung, daß die Agrarier uneigennützig die Interessen des Mittelstandes vertreten!

Politische Uebersicht.

Für eine Aenderung des Reichstagswahlrechts treten die „Grenzboten“ in einem Artikel „Stimmenwert, nicht Stimmenzahl“ ein. Der Artikel giebt der Anschauung Ausdruck, daß zu einem vollkommenen Wahlrecht die Berücksichtigung von „Begabung, Bildung, Herkunft, Familienstand, Beruf, Besitz, Einkommen, politischer Einsicht“ gehört. — Was haben gegenüber solchen Verlautbarungen alle Dementis vor dem Wahlkampf, daß eine Abänderung des Reichswahlrechts beabsichtigt sei, für einen Werth! Wohin die Pläne der „Grenzboten“ gehen, erhellt daraus, daß das Alter zum Maßstab der Wahlberechtigung gemacht werden soll. Je älter der Wähler, desto größer das Wahlrecht! Der Dreißigjährige ist der Minimalwähler. Dann steigt die vom Alter geachtete Einsicht von fünf zu fünf Jahren. — Die Berliner „Volkstztg.“ macht darauf aufmerksam, daß nach diesem Vorschlag des „Grenzboten“ der siebzigjährige Eisensteher Rante noch immer mit einem größeren Wahlrecht ausgestattet wird, als eine wissenschaftliche Kapazität in den dreißiger Jahren oder ein gräßlicher Wähler von 30 Jahren.

Als Gegner des bestehenden Reichswahlrechts hat sich der bisherige freiconservative Abgeordnete für Zabern (11 Elsaß-Lothringen) Sanitätsrath Dr. Höffel in einer Wählerversammlung in Drulingen ausgesprochen. Er erklärte, die Aufhebung des geheimen Wahlrechts sei doch keine Vernichtung des Wahlrechts. „Ich halte es für einzig richtig, daß öffentlich abgestimmt wird, und jeder den Muth seiner Ueberzeugung hat.“

Das ist eine sehr schöne Phrase von dem „Muth der Ueberzeugung.“ Wie weit dieser „Muth der Ueberzeugung“ geht und bei vielen abhängigen Personen eben leider nur gehen kann, das zeigen nur zu oft die Wahlen zu unserem Abgeordneten-hause.

Zur Reichswahlrechtsfrage hat der bayerische Bundesratsbevollmächtigte Frhr. v. Lerchfeld-Köfering gegenüber der Mittheilung der „Hilse“ das Wolffsche Telegraphenbureau zu der Erklärung ermächtigt, daß er weder im Jahre 1893, noch vorher oder nachher mit einem Entwurf wegen Abänderung des Wahlrechts beschäftigt gewesen sei.

Auf den Stimmenfang läuft der Inhalt eines vertraulichen Zirkulars hinaus, welches der Kreisvorsitzende des Bundes der Landwirthe für Fischhausen im Wahlkreis Königsberg-Land, ein Herr v. Montowt, an die Vorsitzenden der Kirchspiele gesandt hat. In diesem Zirkular werden nach der „Königsb. Volkstribüne“ Vorschriften darüber gegeben, wie die Agitation zu betreiben ist. Dabei heißt es wörtlich: „Wo es angezeigt ist, sind auch Stimmpetzel der Gegenkandidaten durch geeignete Personen aufzukaufen, wie dieses Mittel bei Wahlen bereits vielfach mit Erfolg zur Anwendung gekommen ist.“ Man sieht, die Herren vom Bunde sind in ihren Mitteln nicht sehr wählerisch.

Neue Militärforderungen sind schon wieder in Sicht. Im „Berliner Tageblatt“ wird für den nächsten Winter neben einer durchgreifenden Organisation der Feldartillerie, wobei die Artillerieregimenter den Divisionen unterstellt und je zwei Abteilungen zu drei Batterien unterteilt werden, die reitende Artillerie auf den kriegsmässigen Stand für die Cavalleriedivisionen herabzumindern in Abteilungen zu zwei Batterien mit wahrscheinlich je vier Geschützen. Endlich sollen Feldhaubitzen für den hohen Bogenschuss zur Einführung gelangen. Aus bereits bestehenden Formationen sollen weiterhin mehrere neue Armeecorps errichtet werden. Und zwar dürfte Sachsen ein zweites Armeecorps mit dem Sitz in Leipzig, Bayern ein drittes Armeecorps mit dem Sitz wahrscheinlich in Nürnberg und Preußen ein achtzehntes (heftiges) Armeecorps mit dem Sitz wahrscheinlich in Mainz formieren. Die zweijährige Dienstzeit bei den Fußtruppen soll bestehen bleiben, wahrscheinlich wird aber eine kleine Vermehrung der Kapitulanten gefordert werden. Daneben besteht der Plan der Vermehrung der Cavallerie und der Kavallerietruppen. Für jedes Armeecorps dürfte eine Eskadron Jäger zu Pferde (Rekordreiter) gefordert werden. Endlich werde eine Melioration der Pioniertruppen dadurch geplant, daß ein Teil der Regimenter, welche jetzt zwei Bataillone haben, künftig auf drei Bataillone gebracht werden.

Da die Mitteilungen über die Bezüge des Herrn v. Blöz aus der Kasse des Bundes der Landwirthe bisher noch nicht widerlegt worden sind, so hat die „Voss. Ztg.“, wie sie schreibt, keinen Anlaß mehr, zu schreiben, daß ihr mitgeteilt wurde, auch der Direktor des Bundes, Dr. Köfide, erhalte trotz seiner neulichen Versicherung in Kaiserslautern, daß er kein bezahlter Beamter des Bundes sei, neben 20 Mk. Tagelohnern bei Reisen 6000 Mk. jährliche „Entschädigung“ und freie Wohnung im Bundeshause, Dessauer Straße 7, die er noch jüngst mit seiner Familie inne gehabt habe. Sollte diese Behauptung unrichtig sein, bemerkt das genannte Blatt, so wird es Herr Dr. Köfide nur willkommen sein können, sie öffentlich zu widerlegen, was um so nötiger ist, als ihr Urheber der Verwaltung des Bundes der Landwirthe anzugehören sich den Anschein giebt.

Herr Dr. Köfide hat also das Wort. Wenn er nicht antworten kann, weil er augenblicklich auf Bahreisen ist, so wollen wir warten, bis er zurückkommt. Die Sache hat aber jedenfalls Eile, denn bis zu den Wahlen ist es nicht mehr lange hin, und „Bruder Bauer“ könnte doch bedenklich werden, wenn alle die Mitteilungen über die Gehaltsverhältnisse des Bundes und seiner Leiter, ohne Widerstand zu finden, in die Welt hinausgehen.

Deutschland.

Berlin, 10. Juni. Der Kaiser hat angeordnet, daß am Todestage Kaiser Friedrichs in der Friedenskirche zu Potsdam eine Gedächtnisfeier stattfinden, zu welcher außer dem Offiziercorps der Potsdamer Garnison auch das ganze Offiziercorps der Kaiser-Brigade (2. Garde-Infanterie-Brigade) befohlen worden ist. Um 9 Uhr Vormittags wird sich das Offiziercorps mittelst Sonderzuges nach Potsdam begeben. Zu der Gedächtnisfeier werden außerdem noch Einladungen an Persönlichkeiten ergehen, welche dem Kaiser Friedrich nahe gestanden haben.

Prinz Heinrich ist von seinem Ausflug in das Innere des deutschen Schutzgebietes am Freitag wieder nach Tsingtau zurückgekehrt.

Der Kronprinz von Siam Maha Bajirawudh ist am Mittwoch aus Paris in Berlin eingetroffen und in der stamfischen Gesandtschaft abgestiegen. In seiner Begleitung befinden sich u. a. die Prinzen Sui Yoong und Nay Yoong von Siam.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Aus einem englischen Blatte wird in der deutschen Presse die Nachricht verbreitet, daß ein Wechsel in der Person des kaiserlichen Botschafters in Konstantinopel bevorstehen soll. Nach Erkundigungen an zuständiger Stelle ist ein solcher Wechsel nicht in Aussicht genommen.“

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Legationsrates Prinzen Alexander Hohenlohe-Schillingsfürst zum Bezirkspräsidenten des Oberelsaß.

Der Bundesrath hat in seiner am Freitag abgehaltenen Sitzung der Vorlage über die Handelsbeziehungen zu Großbritannien und dem Entwurf von Bestimmungen wegen Herstellung einer Streikstatistik zugestimmt.

Ueber die Aenderungen in der Organisation des Staatsministeriums wird nach den „Berl. Pol. Nachr.“ das Staatsministerium am Freitag nächster Woche beraten. Den Ausgangspunkt für diese Reorganisationspläne bildet bekanntlich der Wunsch nach einer einheitlichen Organisation der wasserwirtschaftlichen Verwaltung in der Centralinstanz. Parallel damit läuft die Rücksicht auf Entlastung des Arbeitsministeriums. Nach der offiziellen Darstellung kommen für diese Neuordnung drei Wege in Betracht; die Errichtung eines eigenen Ministeriums für Wasserwesen, die Ueberweisung der Bauabtheilung vom Eisenbahnministerium an das Landwirtschaftsministerium und die Errichtung eines besonderen Ministeriums mit dem Geschäftskreise der jetzigen Bauverwaltung. Wir haben schon früher dargelegt, daß die Bauabtheilung am passendsten dem Handelsministerium zugewiesen wäre, wenn ihre Trennung vom Eisenbahnministerium durchaus erforderlich ist. Die unrichtigste Lösung der Frage aber würde die Uebertragung der Bauverwaltung an das Landwirtschaftsministerium sein, noch dazu, wenn dabei, wie in den „Berl. Pol. Nachr.“ angedeutet wird, auch der Hochbau an das Landwirtschaftsministerium übergehen sollte.

Der neue Reichskanzler ist längst gekannt, so schreibt die „Staatsbürger-Ztg.“ in einem Artikel über den Wahlbrief des Grafen Posadowsky. Das antisemitische Blatt, das sich so stellt, als ob es über die Ansicht des Grafen Posadowsky ganz genau unterrichtet sei, erklärt: „Graf Posadowsky ist nur von dem einen Wunsch befeuert, die überaus schwierige Arbeit der Vorbereitung künftiger Handelsverträge mit Erfolg und zum Segen Deutschlands durchzuführen zu können. Im übrigen ist die Entscheidung über die über kurz oder lang werdende Ersetzung des jetzigen Reichskanzlers längst erfolgt, und zwar in einer Weise, die den vollen Beifall des Grafen Posadowsky hat.“ — Warum aber rückt das Blatt, wenn es so genau unterrichtet ist, nicht mit dem Namen des kommenden Mannes heraus?

Zum Studium der belgischen Thalsperren haben sich bekanntlich vor einiger Zeit mit dem Oberpräsidenten Fürsten Hatzfeld-Trachenberg mehrere Sachverständige nach Berviers begeben. Besonders eingehend wurde das Wasserwerk Barrage de la Gilippe besichtigt. Gegenüber dem Bürgermeister von Berviers äußerte der Oberpräsident, daß die preussische Regierung drei solcher Wasserwerke zu errichten beabsichtige.

Der „Schlei. Ztg.“ zufolge hat der Handelsminister angeordnet, daß für die Regierungsbezirke Breslau, Liegnitz und Oppeln je eine Handelskammer errichtet wird.

Eine Unterweisung für die Wahlen soll den Eisenbahnbeamten der Direktion Hannöver zu theil werden. Der socialdemokratische „Volkswille“ in Hannover druckt einen Erlaß der Eisenbahndirektion in Hannover an sämtliche Dienststellen ab, dessen Schlußsatz lautet: „Im weiteren werden die Dienststellenleiter angewiesen, die nachgeordneten Beamten und Arbeiter mit Bezug auf die bevorstehenden Wahlen mündlich in geeigneter Weise darauf hinzuweisen, daß von ihnen die Ausübung des jedem Staatsbürger verfassungsmäßig zustehenden Wahlrechts in patriotischer Pflichterfüllung erwartet wird.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Immunitätsausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses verhandelte in der Angelegenheit des neulich vor dem Abgeordnetenhause thätlich mißhandelten klerikalen Abgeordneten Kékesy. Die Abgeordneten Kékesy und Day erklärten, sie haben Kékesy weder als Geistlichen noch als Abgeordneten, sondern als Redakteur eines klerikalen Blattes züchtigen wollen. Der Ausschuß beschloß auf Antrag des Referenten Schmidt, daß nach der bisherigen Praxis des Hauses das Immunitätsrecht des Abgeordneten nicht verletzt sei. Graf Madarich meldete ein Sondergutachten an.

Italien.

Die „Opinione“ verkündet formell, das Programm der Regierung schließt jede Ausgabe neuer Schuldtitel, sei es für öffentliche Arbeiten irgend welcher Art, sei es für die Amortisation früherer Anleihen, aus.

Der „Tribuna“ zufolge werden 200 zu Zwangsbomizil Verurtheilte am 16. d. M. in Neapel nach Ajfab eingeschifft werden.

England.

Im Unterhause beantragte am Freitag Dilke bei der Erörterung des Etats des auswärtigen Amtes einen Abstrich von 100 Pfund Sterling, damit das Haus über die auswärtige Politik keine Entscheidung abgeben könne. Redner erklärte, die auswärtige Politik der Regierung sei überall von Mißerfolg begleitet gewesen. Die Politik der Zugeständnisse habe die Nichtachtung der Rechte Großbritanniens zur Folge gehabt, deren Respektirung es hätte erwarten dürfen. Redner vertritt die Idee, Englands Politik von Allianzen abhängig zu machen. Der einzige Erfolg der britischen Politik sei die Beförderung der Beziehungen zu den Vereinigten Staaten, doch sei dieser Erfolg eher Bonaparte und der Döppeltrug zuzuschreiben. Die Allianz mit den Vereinigten Staaten könne kein Bündniß für den Kriegsfall sein. Falls die Politik der Isolirung, wie Chamberlain es angedeutet habe, aufgegeben werden solle, so sei es unwahrscheinlich, daß Deutschland in England ein permanentes Bündniß für Kriegszwecke anbieten werde, welches für England von Werth wäre. Wie wäre es möglich, daß Deutschland einwilligen würde, die Verantwortlichkeit für die Bertheiligung Indiens zu übernehmen? Es sei unmöglich zu glauben, daß die englische Regierung von Deutschland eine permanente Allianz gegen Rußland erlangen werde.

Belgien.

Die Konferenz zur Abschaffung der Zuckerausfuhrprämien hielt am Freitag in Brüssel eine Sitzung ab und beschloß sich mit Vorbereitungsarbeiten. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Der König lud die Delegirten auf Dienstag zum Diner ein.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die Situation hat sich in kurzer Zeit wie mit einem Schlage verändert. Das ist weniger wunderbar, als es aussieht. Es hat auch keiner sonderlich großen Aktionen bedurft, diese Veränderung herbeizuführen. Da nämlich bisher die Thätigkeit auf beiden Seiten im Einanderausweichen bestand, und es von vornherein, noch ehe ein Schiff haben oder drüber sich in Bewegung gesetzt hatte, noch ehe eine Flintenkugel abgefeuert war, wie bei aller Welt feststand, die amerikanische Action müsse Dank der colossalen amerikanischen Uebermacht auf alle Fälle schließlich Erfolg haben, ist es klar, daß die Situation sich verändern mußte, sobald überhaupt etwas geschah. Die Amerikaner hatten unvorbereitet den Krieg angefangen, weil sie jedenfalls geglaubt, es würde ihnen schon durch eine drohende Haltung

gelingen, die Spanier aus Cuba herauszutreiben. Sie mußten also, da Spanien es doch auf einen Krieg ankommen lassen wollte, nicht nur ihre Armeen erst mobilisiren, sondern sogar sie erst ins Leben rufen. Dann müßten die zusammengewürfelten und ungeübten Scharen erst ein wenig an den Krieg in mildester Form gewöhnt werden. Wie tapfer zwifellos auch die Amerikaner sind, die Waffen und selbst die Heeresleitung, ja selbst die Marine hätten gegenüber einer so kriegsgewohnten Nation wie die spanische ein wenig Kampflieber. Selbst diese Ueberwinden war und man in Action trat, mußte die Katastrophe hereinbrechen über das von vornherein zur Niederlage verurtheilte Spanien, und zwar um so schneller, wenn, wie es geschrieben ist, noch Fehler seitens der Spanier gemacht wurden und Unglücksfälle hinzutraten.

Zur Lage auf den Philippinen sind seit Donnerstag Abend keine Nachrichten von Belang eingegangen. Doch ist der baldige Fall Manilas so gut wie sicher. Außerdem kann es nicht mehr sehr lange dauern, bis die amerikanischen Landtruppen eintreffen. Die San Franciscoer „Post“ meldet, der Kreuzer „Charleston“ werde in Honolulu die nach Manila bestimmten Truppentransporte. Alle Schiffe würden zunächst nach den Ladronen fahren, welche besetzt werden sollen. Die Insel Guahan solle als Kohlenstation dienen. Der „Charleston“ würde sodann mit den Transportschiffen nach Manila weitergehen, nachdem die Ladronen der Herrschaft der Vereinigten Staaten unterstellt seien.

Die Stimmung in Spanien angesichts der niederschmetternden Nachrichten von der Philippinen ist eine verzweifelte. Da man aus eigener Initiative den Zusammenbruch der spanischen Herrschaft nicht mehr hindern kann, sieht man sich hilflos im Auslande um. Angesichts der Lage auf den Philippinen gilt in Madrid ein Einschreiten der Mächte für unmittelbar bevorstehend. In politischen Kreisen wird nicht geahnt, daß die Mächte den Amerikanern geizig werden, sich den Philippinen zu bemächtigen. Diese Meinung stützt sich, so bemerkt die „Voss. Ztg.“, der diese Nachricht aus Madrid telegraphirt wird, dazu, darauf, daß das künftige Schicksal der Philippinen insbesondere jene Mächte, die in Ostasien gewichtigere Interessen zu wahren haben, nicht gleichgültig lassen kann. So richtig das ist, so wenig darf doch auch übersehen werden, daß der Augenblick, wo über die Zukunft der Philippinen entschieden wird, noch nicht gekommen ist. Diese Frage wird so lange offen bleiben, wie der Krieg zwischen Spanien und Amerika währt, sie wird erst in und mit dem Friedensschluß gelöst werden. An ein Eingreifen der Mächte aus freien Stücken ist daher jetzt nicht zu denken.

Im englischen Unterhause erklärte am Freitag Balfour, die Regierung würde gern eine günstige Gelegenheit zur Förderung der Einstellung der Feindseligkeiten, sowie zu Friedensunterhandlungen zwischen Spanien und Amerika ergreifen; derartige Schritte seien aber nur möglich, wenn eine billige Aussicht vorhanden sei, daß dieselben von beiden Parteien gut aufgenommen und vorausichtlich zu einem Einvernehmen führen würden. Leider sei kein genügender Grund zur Annahme vorhanden, daß diese Bedingung bestehe.

Aus Madrid wird telegraphisch gemeldet: Für den Fall, daß die Vereinigten Staaten fortfahren, für Spanien bestimmte Briefe aufzulegen, droht man hier damit, an amerikanischem Eigentum auf spanischem Boden Verhaftungen zu üben.

Ministerpräsident Sagasta stellt in Abrede, daß Lieutenant Carranza und der frühere spanische Gesundheitssekretär in Washington zu Bosor in Canada verhaftet wurden.

Die Meldung, daß die Kabelverbindung mit Santiago de Cuba durch Zerschneiden des Kabels unterbrochen sei, ist falsch.

Wie aus Washington gemeldet wird, ist eine starke Flotte von 16 Schiffen in den Gewässern von Florida versammelt, um die Truppentransporte ungehindert nach Cuba zu geleiten.

Zum Postverkehr mit Cuba macht das deutsche Reichspostamt bekannt, daß sich zur Zeit auch für die französischen Postdampfer, welche bisher allein eine Verbindung mit Cuba unterhielten, keine Möglichkeit mehr bietet. Briefsendungen nach Cuba zu befördern. Die französische Postverwaltung wird daher die ihr zugehenden Sendungen so lange zurückhalten, bis die Umstände die Weiterbeförderung gestatten.

Aus den Provinzen.

Thorn, 10. Juni. Der Schneidermeister Glatzinski aus Thorn, der s. J. wegen Schmuggels polnischer Kornausfuhrertritten auf dem Bahndamm Alexandrow verhaftet wurde, ist nach Verbüßung einer einjährigen Haft in Warschau am Mittwoch wieder hierher zurückgekehrt.

Marienburg, 10. Juni. Bei seiner letzten Anwesenheit hat der Kaiser ein Auktium mit Anwesenheit des Schlosses und der neu ausgeführten Bauten bestellt. Die Aufnahmen sind Herrn Sawars und die Aufbinderarbeiten Herrn Fischer übertragen. Das Album soll als Geschenk für den österreichischen Thronfolger bestimmt sein.

Dr. Krone, 10. Juni. Dem einzigen Fußgendarmen des Dr. Krone-Kreises, in Krummhieß, ist von dem Kommando der Genbarmerie-Brigade die Erlaubniß zum dienstlichen Gebrauch des Fahrrades erteilt worden.

Mühlhausen, 11. Juni. Von den drei Strafgefangenen, welche von der Außenarbeit am Mühlendamm in Br. Holland am 8. entwichen waren, ist einer derselben der Barbiergehilfe Reinhold Schulz aus Landsberg a. W. in unserer Stadt durch einen Nachwächter festgenommen worden, während die anderen Gefangenen entamen. Man fand bei der Sistirung des Sch. ein langes Stück Eisen, welches wohl zum Einbrechen verpachtet werden sollte. — In verfloßener Nacht nun ist ein Einbruch in die Brauerei des Herrn H. e. h. hier versucht

worden, der auf die beiden Ausreißer zurückzuführen ist. In die Brauerei selbst haben die Einbrecher nicht gelangen können, da die Fensteröffnungen mit Eisenstäben gesichert sind. Darauf ist in dem kleinen Comtoirstübchen das Fenster eingedrückt worden. Auch fand man am Morgen in demselben einet Lichtstumpf vor. Von dem im Kulte befindlichen Geld ist nichts entwendet worden. Wahrscheinlich haben die beiden Männer nach Kleibern gesucht, um mit hieselbst ihren Entfluchtungsanzug zu veräußern.

Werkpruch:

Wähle, wie Du, wenn Du steuerst,
Wünschen wirft, gewählt zu haben.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 11. Juni 1898.

Wuthmaßliche Witterung für Sonntag, den 12. Juni: Wolkig mit Sonnenschein, warm, strichweise Gewitterregen; für Montag, den 13. Juni: Warm, schwül, wolkig, heftig Gewitter.

Wählerversammlung. Der nationalliberale Wahlverein hatte für gestern Abend eine Wählerversammlung nach dem Saale der Bürgerreißbücherei einberufen, in welcher sich der hiesige nationalliberale Wahlkreises Elbing-Marienburg aufgestellte Reichstagskandidat, Herr Rechtsanwalt Wagner-Berlin seinen Wählern vorstellte. Herr Stadtrath Sallbach eröffnete die nicht sehr zahlreich besuchte Versammlung, indem er dieselbe im Namen des nationalliberalen Wahlvereins begrüßte. Darauf ertheilte er Herrn Rechtsanwalt Wagner das Wort. Dieser bemerkte in seinen einleitenden Worten, daß er schon vor fünf Jahren hier gewesen sei und zu seinen Wählern gesprochen habe. Dann ging der Vortrage über zur Zusammenfassung des letzten Reichstages über, von welcher er behauptete, daß sie keine erfreuliche gewesen sei. In demselben saßen Sozialdemokraten, Kömmlinge, Beamte, Großgrundbesitzer, aber nur wenige Bürger. Es war dies derselbe Reichstag, welcher dem Fürsten Bismarck zu seinem 80. Geburtstag eine Beglückwünschung verweigerte, derselbe Reichstag, welcher unter einem klerikalen Präsidium lagte. Trotzdem sei eine Menge Gesetze in diesem Reichstage zu Stande gekommen. Denn es sind von diesem Reichstage beschlossen worden: die Verstärkung des Heeres, die zweijährige Dienstzeit, die Verstärkung der Flotte, das bürgerliche Gesetzbuch und die Militärstrafprozessordnung. Für den neuen Reichstag liegen bestimmte Fragen nicht vor, jede Partei habe daher ein allgemeines Programm aufgestellt. Das allgemeine Programm der nationalliberalen Partei verlange wie bisher überall eine nationale Politik, Erhaltung der liberalen Erwerbschaften, Förderung für den Mittelstand und die Landwirtschaft, sowie gesunde Weiterentwicklung der socialen Reformen. Der Meibner ging nicht auf die ethischen Punkte dieses Programms näher ein. Die Partei verlange eine nationale Politik, also Kampf gegen das Bolenthum, und überhaupt die Behandlung aller Fragen vom nationalen Standpunkt aus. Die Partei wird auch ferner für die liberalen Erwerbschaften eintreten, also für Freizügigkeit, für Coalitionsfreiheit und für das Reichswahlrecht. An diesen Freiheiten wird von den Nationalliberalen nicht gerüttelt werden. Ferner wird die Partei eintreten für die Rechte der Reichstagsabgeordneten. Die nationalliberale Partei hat auch bei dem Reichstagsbesuch keine reaktionären Aenderungen zugelassen. Sie hat überhaupt in liberalen Fragen nicht nachgegeben, dagegen ist sie in wirtschaftlichen Fragen nachgiebig gewesen. Denn die Nationalliberalen nehmen das Gute, wo sie es finden. Der Vortragende wendet sich nun zu den einzelnen Ständen. Was den Bürgerstand betreffe, so sei die Handwerkerorganisation gegeben. Die Partei verlange ferner Schutz für die Bauhandwerker, Schutz gegen Hausirer und gegen die großen Waarenhäuser. Ferner tritt die Partei ein für Erhöhung der Gehälter der kleinen Beamten. Das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb habe schon einiges genutzt, werde aber vom Publikum noch zu wenig angewendet. Bezüglich des Bauhandwerkes und der Landwirtschaft bemerkte der Vortragende, daß er in unserem Kreise, z. B. in Regenhof und Umgegend keinen Nachstand bemerkt habe. Das ist aber unsere Nationalliberalen nicht abhalten, bei einer eventuellen Stichwahl dem nothleidenden Agrarier von Pitttkammer-Platz ihre Stimmen zu geben. — (D. Red.) In manchen Theilen des Reiches sei aber die Landwirtschaft im Nachtheil und müsse gefördert werden. Die nationalliberale Partei verspricht daher auch der Landwirtschaft eine bessere Förderung ihrer Interessen. Ganz ohne Handelsverträge, so sagte der Redner entschuldigend hinzu, werde es aber nicht gehen. Eine Erhöhung der Getreidezölle allein bessere die Lage der Landwirtschaft nicht. Man dürfe aber den Getreidebau und die Landwirtschaft nicht verkümmern. Die Landwirtschaft sei übrigens auch durch ihren Export von Zucker und Spiritus sehr an den Handelsverträgen theilhaftig. Ein besserer Schutz gegen Viehseuchen sei beabsichtigt, aber man dürfe nicht die ganze Einfuhr verhindern wollen. Der treue, deutsche Osten ist, wie der Vortragende weiter ausführte, vernachlässigt, das Eisenbahn- und Canalnetz nicht genügend ausgedehnt worden. Es sei aber auch eine Aufbesserung der Produktion innerhalb der Landwirtschaft nöthig, z. B. durch Gründung von Obstwerthungsgenossenschaften, wie in Elbing bereits eine besteht, durch Produktion von Hütern und Eiern u. dgl. m. Bezüglich des Arbeiterstandes bemerkte der Vortragende, ein großer Theil der Arbeiter glaube ja in den Sozialdemokraten ihre besten Vertreter zu haben. Man dürfe doch aber nicht vergessen, daß durch die liberale Gesetzgebung seit Gründung des Reiches der Arbeiter gewonnen hat die Freizügigkeit, die Freiheit der Niederlassung, die Freiheit der Geschließung (!), die Gewerbefreiheit, die Alters- und Invaliditätsversicherung und die Krankenversicherung. Die Lage

„Wesentlich unter Preis“

sind auf Grund persönlich gemachter Einkäufe nachstehende Preise zu verzeichnen:

- I Partie entzückender engl. Kleiderstoffe** in wunderbaren Dessins, ganz reine Wolle, doppeltbreit, Meter von **67 1/2 Pfg.** an.
 - I Partie eleganter Damen-Umhänge** aus Lyoner Spitzen, Corbskrem, Coating, reich garnirt, von **Mt 8,00** an.
 - Chicke Herren-Garderoben,** welche bekanntlich sich durch vorzüglichen Sitz und Preiswürdigkeit auszeichnen, completer Anzug **Mt. 13,00.**
 - Knaben-Anzüge und Mädchen-Kleider** in großer Auswahl, Berliner Façons, von **Mt. 3,00** an.
- Gardinen, Teppiche, Bett- und Steppdecken, Sonnen- und Regenschirme, Leibwäsche für Herren, Damen und Kinder, Oberhemden, Cravattes zu sehr billigen Preisen.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Der Vaterländische Frauen-Verein des Landkreises Elbing

veranstaltet
am Sonntag, den 19. Juni d. J.,
in Schillingsbrücke

Sommerfest

mit Militärmusik.

Beginn um 3 Uhr Nachmittags.
(Bei schlechtem Wetter in den Sälen.)

Erfrischung bieten Buffets.

Unterhaltung bieten Zigeunerlager, Wunderdoktor, Trunzer Spinnerinnen, Turnerinnen, Post-Amt, Würfeltisch, Blumenhalle und weitere Ueberraschungen.

Eintrittskarten 50 Pf. Kinder die Hälfte.

Zweck dieser Veranstaltung ist neben der allgemeinen Aufgabe des Vereins, ganz besonders die Hebung der Gemeindefrankenflege. Aus diesem Grunde ist ein Comité zusammengetreten, welches hierdurch die Bewohner des Stadt- und Landkreises Elbing einladet, das Fest durch ihre Theilnahme zu unterstützen. Geeignete Gaben für Buffet und Verkaufsstische nehmen die Unterzeichneten an

Lina Leistikow-Neuhof, Vorsitzende.
Marie Kuntze, Stellv. Vorsitzende.
Domainen-Rath Staberow-Elbing, Schatzmeister.
Landrath Etdorf-Elbing, Schriftführer.

Therese Harder-Lenzen.
Martha Blech-Sungfer.
Marie Vogt-Neu Eichsfelde.
Agnes Etdorf-Elbing.
Anna Wunderlich-St. Rößern.
Pfarrer Sensfuss-Trunz.
Sanitätsrath Dr. Hantel-Elbing.

Frau Albrecht-Hoppenau. Frau v. Altsutterheim-Stolzenhof. Frau Bauer-Wogenab. Frl. Boschke-Elbing. Frau Vordirector Dobberstein-Elbing. Frau Dorn-Rogathau. Frau Dyck-Gr. Wickeran. Frl. Elditt-Elbing. Frau Fiedler-Wiesenberg. Frau Grunau-Krebsfelde. Frau Kühn-Elbing. Frau Kraft-Elbing. Frau Krainer-Elbing. Frau Krause-Neuhof. Frl. Krüger-Elbing. Frau Lühlow-Sopchitt. Frau Oberförster Otto-Moosbruch. Frau Johanna Preuss-Elbing. Frau Vordirector Panitzki-Elbing. Frau Pfarrer Rahn-Elbing. Frau Raether-Elbing. Frl. Reilke-Stoggenhöfen. Frau Riediger-Oberferbswalde. Frau Roehl-Neimannsfelde. Frau Rogalski-Elterwald. Frau Sassenhagen-Tolkemit. Frau Sauerhering-Elbing. Frl. Seidler-Elbing. Frau Piarer Sensfuss-Trunz. Frl. Siebert-Elbing. Frau Siede-Elbing. Frau A. Schmidt-Elbing. Frau Schroedter-Elbing. Frl. Schüler-Elbing. Frau v. Wernsdorf-Gr. Wieland. Frau Zachowski-Elterwald.

Albrecht-Einlage. Andersch-Elbing. Andros-Einlage. Block-Rogathau. Birkner-Cadinen. Bürgermeister Contag-Elbing. Oberbürgermeister Elditt-Elbing. Geschonke-Terranova. Grotho-Plöhnen. Klinge-Neuhof. Forstrath Kuntze-Vogelsang. Domainenrentmeister Knoblauch-Stutthof. Lehmkühl-Elbing. Leistikow-Neuhof. Leux-Elbing. Löwenstein-Wesseln Moebus jun.-Zuccafe. Münsterberg jun.-Grunau Höhe. Major Ohlenschläger-Elbing. Fritz Preuss-Elbing. Dentist Rodenberg-Elbing. Rogalski-Elterwald. Sohst jun.-Nehberg. Director Sy-Engl. Brunnen. Dr. Schmidt-Lenzen. Schütze, Erster Staatsanwalt, Elbing. Schwaan-Wittenfelde. Tuchel-Sungfer. Pfarrer Vahl-Pomehrendorf. Vogt-Neu Eichsfelde. Wunderlich-St. Rößern.

Stimmzettel

auf den Namen des
Justizrath **Munckel-Berlin**
lautend sind zu haben in der
Expedition der „Altpreußischen Zeitung“.

Nächsten Montag,
den 13. Juni cr., Nachmittags 4 Uhr, findet an der
Schillingsbrücke auf den Wiesen des Herrn
Gutsbesizers **Kuhn** ein

Probemähen

statt, wozu Interessenten eingeladen werden.

Elbinger Maschinenfabrik **F. Komnick,**
vorm. H. Hotop.



Erstes und alleiniges Leichenbestattungs-Institut,
Reichnamstraße Nr. 122.

Empfehle mein großes Lager von
Särge aus Metall und Holz, Leichenausstattungen
von den einfachsten bis zu den elegantesten, bei reeller Bedienung zu billigen
Preisen, sowie meinen eigenen
Leichenträger-Verein, Blumen- und Kranzbinderei.

Um meine werthe Kundschaft, sowie das geehrte Publ. tum von Ir-
thümern fern zu halten, bemerke ich noch, daß hier am Plage kein Leichen-
bestattungs-Institut, wie ich es besitze, existirt. Auch alle gegen mich in geschäfts-
schädigender Weise gerichteten Verläumdungen geschehen nur aus Producid.

D. Blödhorn.



Nur die Marke „Pfeilring“

gibt Gewähr für die Aechtheit des
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Man verlange nur
„Pfeilring“ Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.

Höchster Triumph:
Central Bobbin
Nähmaschinen
Größte Dauer.



Leichteste
Zahlungsbedingungen.

Singer Co. Act. Ges.
Centrale für Ost-Deutschland:
Danzig, Gr. Wollberggasse 15,
Elbing, Lange Hinterstrasse 20.
Frühere Firma: G. Reidinger.

Zu haben
in den meisten Colonialwaren-
Drogen- u. Seifen-Handlungen.

Dr. Thompson's
Seifenpulver



ist das beste u. im Gebrauch
billigste und bequemste

**Waschmittel
der Welt.**

Man achte genau auf den Namen
„Dr. Thompson“
und die Schutzmarke „Schwan“.

Gebr. Caffee's
sehr reinschmeckend, à Pfund zu 0,90,
1,00, 1,20, 1,40, 1,60 u. 1,80 M empf.
Otto Assmus, Königsbergerstr. 77.

Rehböcke, Rücken,
Keulen,
Blätter,
billigst.

Caviar la,

empfiehlt
M. B. Redantz,
Specialgeschäft.

L. Basilius, photographisches Atelier
ersten Ranges.

Kettenbrunnenstrasse 23.

Geschäft geöffnet von Morgens 9 Uhr bis Abends 7 Uhr.
Sonntags von 9 - 1 Uhr.

Fürstliche Damen in Uniform.

Während es die höfliche Sitte erfordert, daß den männlichen Mitgliedern der Herrscherfamilien, sobald sie zu Chefs von Regimentern ernannt, beziehungsweise in la suite gestellt werden, einfach die vollständige Uniform des betreffenden Truppentheils überreicht wird, kann die Frage, wie die Abzeichen beschaffen sein und angelegt werden sollen, wenn die besagte Auszeichnung einer Fürstin zu Theil wird, nicht auf so bequeme Weise gelöst werden.

Da jeder größere Militärschneider die Maße sämtlicher Fürstlichkeiten besitzt, ist die vorchriftsmäßige Herstellung der Uniform- und Ausrüstungsstücke für die regierenden Herren nicht schwer. Wie viel Kopfschmerz aber wird verursacht, wenn der Geschmack einer hohen Frau und ihrer Hofmeisterin sich mit dem Geschick und dem Verständnis ihrer Modistin einigen und ein Kostüm geschaffen werden muß, das unter voller Wahrung der für die weibliche Kleidung notwendigen Formen, sowie der unerlässlichen Eleganz, doch den entsprechenden militärischen Charakter trägt!

Als Muster kann man in dieser Toilettenfrage unsere Kaiserin anführen, deren geschmackvolles Reitkostüm ihres Königin Kürassier-Regiments auf ihre eigenste Entschlüsselung zurückzuführen ist. Man erzählt sich, schreibt der „Berl. Vöf.-Cour.“, daß über die Art der Kopfbedeckung eine kleine Meinungsverschiedenheit zwischen den Majestäten bestanden habe, bis schließlich die Kaiserin, in der Erkenntnis der Unmöglichkeit, einen Stahlhelm zu tragen, ihren hohen Gemahl durch die Wahl des Dreimastkops, des Bekleidungsstückes ihres Regiments aus früherer Zeit, überrascht habe.

Überdies häufig hat die Kaiserin Augusta die Abzeichen ihres Garde-Grenadier-Regiments angelegt, die noch jetzt im Casino des Augusta-Regiments als Reliquien unter Glas und Rahmen aufbewahrt werden. Zu den auf die Aermel genähten Aufschlägen und Patten trug die Kaiserin Augusta zu ausgeschnittenen Kleidern die keilförmig hergestellte Stickerie am Kleidausschnitt, zu Straßenkostümen den richtigen goldenen Kragen. — Wie dieses gebräuchlich ist, legte die Kaiserin als Abzeichen Achselklappen von blauem Tuch mit dem metallenen Regimentensamenszuge an. Von dieser Sitte ist in jüngster Zeit die Kronprinzessin von Griechenland zum ersten Male abgewichen, indem sie die silbernen Achselstücke eines Commandeurs ihres Elisabeth-Regiments, en miniature, wählte.

Kaiserin Friedrich trug im Jahre 1888 anlässlich ihres Besuches der Ueberschwemmungsgebiete in Bosen, wo sie in Vertretung ihres todtkranken Gemahls weilte, als erste unter den fürstlichen Chef-Damen ganz den vorchriftsmäßigen Waffenrock, sowie Pelzmütze, Axtilla und hohe Stiefel ihres 2. Leib-Husaren-Regiments Kaiserin Nr. 2. Als Chef eines Infanterie-Regiments machte die bei der Berliner Hofgesellschaft noch in bestem Andenken stehende jugendlich schöne Prinzessin von Großbritannien und Irland, Herzogin von Connaught die erste Ausnahme von der bisherigen Form. Als der Kaiser die Herzogin an die Spitze des Infanterie-

Regiments General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. brandenburgisches) Nr. 64 stellte, schuf sie sich einen richtigen Waffenrock und legte dazu Epaulettes und den Infanteriehelm sowie die Schärpe an, welche die Herzogin jedoch nach alter Art dergestalt um die schlanken Hüften wand, daß sie oberhalb des linken Knies zum Knoten geschlungen wurde.

Dieses eigenartige Kostüm war sehr geschickt gewählt und die seiner Zeit in Berlin ausgestellten zahlreichen Bilder waren stets von Bewunderern umlagert.

In ganz ähnlicher Weise kleidete sich die im vergangenen Jahre zum Chef des Grenadier-Regiments Kronprinz Friedrich Wilhelm (2. schlesisches) Nr. 11 ernannte Erbprinzessin von Sachsen-Meinungen. Nachdem der Kaiser seiner Schwester das genannte Regiment verliehen hatte, setzte sie sich an einem der nächsten Tage im Paradeanzug, mit Helm und Busch an die Spitze der Fahnen-Compagnie und führte diese nach Breslau hinein.

Die Kaiserin von Rußland hat sich in der Uniform ihres 2. Garde-Dräger-Regiments bisher noch nicht in Berlin gezeigt, ebenso wenig die Königin von Italien in der ihres heftischen Jäger-Bataillons Nr. 11.

Stadtverordnetenversammlung

vom 10. Juni.

Anwesend 37 Mitglieder.

Der Referent der 4. Abtheilung, Herr Breitenfeld, trägt zunächst einen Antrag des Herrn Augenarzt Klein vor, wonach derselbe um Erhöhung des täglichen Kur- und Verpflegungssatzes für die in seiner Klinik unterzubringenden stadtarmen Augenkranken von 1,50 auf 1,80 Mk. bittet. Der letztere Satz ist dem in Danzig gezahlten gleich (andere Städte zahlen sogar mehr) und die Abtheilung empfiehlt die Bewilligung vom 1. Juli 1898 ab. Die Versammlung beschließt demgemäß.

Auf Antrag des Vorsetzers, Herrn Justizrath Horn, werden sodann zwei Vorlagen, welche am 27. Mai im Collegium beraten worden sind, die aber versehentlich im Protokoll der betreffenden Sitzung fehlen, nachträglich in ein Nachtragsprotokoll aufgenommen.

Zu einer Abtretung von Land zu Deichzwecken giebt die Versammlung auf Empfehlung der 2. Abtheilung ihre Zustimmung.

Der Referent der 1. Abtheilung, Herr Kaufmann Albert Meier, theilt mit, daß als Mitglied der Commission zur Auswahl der Bücher für die Stadtbibliothek an Stelle des verstorbenen Herrn Prediger Harder von der Abtheilung Herr Rechtsanwalt Watré vorgeschlagen ist. Die Abtheilung schlägt ferner vor, an Stelle des verstorbenen Herrn Buchhändler Meißner Herrn Direktor Siebert als Mitglied der gemischten Commission für die Vorberatung über die Umgestaltung des Communalabgabensystems zu wählen. Dies geschieht.

Ein Schreiben des Bezirksausschusses zu Danzig, in welchem die Genehmigung zur Erhebung von 225 pCt. der Staats-Einkommensteuer und je 200 pCt. der Grund- und Gebäude-, sowie der Ge-

werbe- und Betriebssteuer als Communalsteuern ausgesprochen wird, gelangt zur Kenntnisaahme.

Aus dem Abschluß der Sparkasse pro Mai ergibt sich, daß auch in diesem Monat der Geldbedarf ein großer war, wenn er auch an den des April nicht heranreicht. Es wurden eingezahlt 257 000 Mk., ausgezahlt 350 000 Mk. Der ganze Bestand der städtischen Sparkasse betrug am 1. Juni 984 000 Mk.

Der Abschluß des städtischen Leihamts pro Mai gelangt zur Kenntnisaahme.

Die planmäßige Alterszulage für einen Beamten im Betrage von 300 Mk. und 10 pCt. Wohnungsgeld wird bewilligt.

Der hiesige Geflügelzucht- und Vogelschutz-Verein bittet um Bewilligung eines Beitrages seitens der Stadt zur Unterstützung der von ihm erstrebten Ziele. Es werden 50 Mk. bewilligt.

Herr Zedler beabsichtigt eine Verlängerung seiner Güterhalle auf dem Grundstück Am Wasser 26 bis zur kleinen Ladebrücke an der Ostverwerthungs-Genossenschaft. Nachdem das eingeholte Gutachten der Aeltesten der Kaufmannschaft eine solch große Verlängerung für bedenklich erklärt hatte, befürwortet die Abtheilung den Antrag des Magistrats, Herrn Zedler eine Verlängerung der jetzigen Ladehalle um 25 Meter zu gestatten. Die Versammlung beschließt in diesem Sinne und setzt die Anerkennungsgeld für die ganze Halle auf 100 Mk. fest.

Die hiesige Alterthums-Gesellschaft feiert in diesem Jahre ihr 25-jähriges Bestehen. Sie will aus diesem Anlaß eine Festschrift herausgeben, deren Kosten sich auf ca. 500 Mk. belaufen würden und bittet um eine Beisteuer zu den Kosten. Die Versammlung genehmigt das Gesuch und bewilligt aus dem Museumsfonds (von 992 Mk.) 500 Mk. zu dem erwähnten Zweck.

Nachdem am 26. Nov. 1897 an Herrn Kunststeinfabrikant Matthias eine Parzelle Land abgetreten worden ist, hat sich nachträglich herausgestellt, daß bei der Vermessung sich Differenzen ergeben haben, so daß Herr Matthias noch 309,70 Mk. zuzahlen hätte. Die Abtheilung empfiehlt Annahme des vorgeschlagenen Ausgleichs, doch wird die Angelegenheit vertagt.

Um unseren städtischen Schlachthof auch für ausländisches und Quarantäne-Vieh zugänglich zu machen und seine Aufnahme in das betreffende Verzeichniß zu ermöglichen, wird die Trennung der Viehrampe und Einrichtung eines separaten Stalles vom Magistrat beantragt. Die Abtheilung befürwortet dies und die Versammlung beschließt demgemäß. Die Kosten der Trennung der Rampe, welche durch 1,25 bis 1,50 Ctm. hohe Cementplatten geschehen soll, sind mit 1700 Mk. veranschlagt worden und sollen dieselben der Schlachthofkasse entnommen werden.

In Bezug auf die Schleuse des Bleichergrabens beschließt die Versammlung dem Antrage des Magistrats gemäß, es bei dem bisherigen Modus der wöchentlich einmaligen Deffnung der Grundschleuse durch den damit betrauten Polizeiergeanten zu belassen; die Kosten dafür betragen pro Jahr 30 Mark.

Eine Petition wegen Regulierung des Bürgersteiges in der Neuenburgerstraße wird dem Magistrat zur weiteren Veranlassung überwiesen.

Eine lange Debatte entspinnt sich über die Festsetzung der Straßenfluchtlinie in der Kegelstraße. Zur Vertheidigung der Kegelstraße wird vom Magistrat empfohlen, von Herrn Zimmermeister Helling, der dort bauen will, 40 □ Mtr. Land zu erwerben. Der Preis dafür beträgt 1200 Mk. Die Versammlung erklärt sich schließlich damit einverstanden, die Fluchtlinie östlich der Kegelstraße mit der jetzigen Kegelbahn absteigend festzusetzen und setzt bezüglich des Preises den Beschluß aus.

Auch der nächste Punkt der Tagesordnung: Erweiterung der städtischen Wasserleitung, gab zu einer längeren Debatte Anlaß, trotzdem allerseits anerkannt wurde, daß Elbing sich in einer solchen Wasserflutlinie befindet, daß ein unverzügliches Vorgehen unumgänglich sei. Das auf dem Behrendshagener Terrain neu erschlossene Grundwasser von ca. 1400 Kubikmeter täglich soll nach dem Antrag des Magistrats so schnell als möglich der Stadt zugeführt werden und zwar in einer Rohrleitung, welche auch später ein größeres Quantum aufnehmen vermag. Die Kosten der Rohrleitung werden mit 150 000 Mark veranschlagt. Die aus der Versammlung geäußerten Bedenken gegen ein Rohrnetz von größerer Weite wurden dadurch entkräftet, daß das Risiko beim Legen von dünnen Röhren sich auf 70 000 Mk. stellen würde, während in dem Falle, daß mehr Wasser dem weiten Rohrnetz nicht zugeführt werden könnte, sich das todt Kapital auf nur 25 000 Mk. belaufen würde. Doch sei die letztere Annahme kaum zu befürchten, da erfahrene Hydrologen auf dem Behrendshagener Terrain mehr Wasser in sichere Aussicht gestellt hätten. Der Antrag des Magistrats wird schließlich mit großer Mehrheit angenommen.

Die Abrechnung über den Rathhausbau wird zur Kenntnisaahme mitgetheilt, ein Beschluß über dieselbe aber ausgesetzt, da die Abtheilung sie noch nicht durchberathen hat.

Als dringlich kommt sodann eine Vorlage betreffs der Elektrischen Straßenbahn zur Verhandlung. Nachdem das Projekt der Straßenbahn betreffs der Kopfstation nach Vogelsang, wie es in der Stadtverordnetenversammlung vom 5. Mai genehmigt wurde, auf Schwierigkeiten gestoßen ist, welche für dieses Jahr das Abfahren der Vogelsang-Wagen vom Alten Markt aus zur Unmöglichkeit machen, will die Direktion das nördliche Geleise der Schmiede-straße und das östliche des Alten Marktes (bis Lessing) aufnehmen lassen und dort die Einmündung in die Linie nach Vogelsang vornehmen. Die Versammlung erklärt zu einer Einwilligung des Magistrats für dies neue Projekt im Voraus ihre Zustimmung.

Der Referent der 2. Abtheilung, Herr Direktor Nagel, berichtet sodann über die Nothwendigkeit der Neueinrichtung von Klassenzimmern an der 4. Knaben- und 4. Mädchenschule vom nächsten Jahre ab. An diesen beiden Schulen soll die Wohnung der Hauptlehrer zu Klassenzimmern eingerichtet werden (Kosten ca. 6000 Mk.), während die betr. Hauptlehrer je 450 Mk. Wohnungsgeld erhalten und zur Beaufsichtigung und Reinigung

Fremde Welten.

Roman von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

25)

„Hätte meine Mutter mich nicht zurückgerissen — wer weiß, ob nicht ein unabsehbares Unglück geschehen wäre! — Aber das Unglück war freilich auch so schon groß genug. Meine unglückliche Mutter vermochte den furchtbaren Schimpf nicht zu verwinden, und wenn ich auch keine Anzeichen einer bestimmten, nachweisbaren Krankheit einstellte, so wollte sie doch von jenem Tage an zuhause bleiben. Mit banger Sorge sah ich ihre Wangen immer bleicher und schmaler werden. Ich bot Alles auf, was in meinen schwachen Kräften stand, um sie aus ihrem verberblichen Gedankenkreise loszureißen — ja, ich erheukelte sogar mit blutendem Herzen eine gewaltsame Fröhllichkeit, nur um sie — wie ich hoffte — wenigstens auf Augenblicke zu erheitern und zu zerstreuen. Es war umsonst — und eines Morgens — trotz aller Besorgnis hatte ich an eine solche Möglichkeit auch nicht entfernt gedacht — fanden wir sie todt, mit ruhigem Antlitz und mit einem wehmüthigen Lächeln auf den Lippen, in ihrem Bette. Die Aerzte, welche die Leichenschau abhielten, sagten, sie sei sanft an einem Herzschlage verschieden, und ich will glauben, daß sie damit die Wahrheit sprachen, wenn ich auch die schreckliche Vermuthung, daß sie sich freiwillig in das Land der ewigen Ruhe geflüchtet habe, niemals völlig aus meinem Herzen auszutilgen vermochte. — Aber welches auch immer die Ursache ihres frühen Todes gewesen sei — Eines galt mir doch als unumstößlich gewiß, das Eine nämlich, daß William Bradwell ihr Mörder sei und daß ich ihn dafür hassen mußte bis zu meinem letzten Athemzuge. Und ich mußte trotzdem in meinem Hause weiterleben, ich mußte seinen Namen tragen und mußte es dulden, daß die Leute ihn meinen Vater nannten! — Kannst Du nun verstehen, welche Qualen ich dabei an jedem einzelnen Tage dieser langen Jahre litt? — Kannst Du begreifen, daß ich mir hundertmal den Tod als eine Erlösung wünschte und daß ich nur mit Grauen zurück zu blicken vermag auf eine Zeit, die meinen

Altersgenossen als die glücklichste ihres Lebens gilt?“

Sie hielt inne, von der bis dahin tapfer niedergehaltenen Bewegung doch endlich überwältigt — Hermann Wolfhardts aber beugte sich über die Lehne seines Sessels, so daß sein Gesicht dem ihrigen ganz nahe war und sagte innig:

„Ich verstehe und begreife Alles, mein liebes Schwesterchen Helga, und ich hoffe von Herzen, daß auf all' diese trübseligen Tage nun endlich die Fröhllichkeit folgen werden.“

Ohne ihre frühere trotzig Bitterkeit, doch mit einer müden Wehmüth schüttelte sie den Kopf.

„Ich glaube nicht daran, mein Freund, — so lange ich William Bradwells Tochter heißen muß und so lange der Himmel dieses unglückseligen Landes über meinem Haupte ist. Ach, wenn ich hinaus könnte — weit hinaus in die entlegensten Ferne — zurück nach Europa und nach Deutschland, wo ich meine Kinderjahre verlebte! — dann, ja dann könnte ich vielleicht noch einmal glücklich werden!“

„Du möchtest mich also verlassen — jetzt, nachdem wir uns doch kaum gefunden haben?“

„Nein, nein, es ist ja nur ein Traum! — Ich werde bei Dir bleiben, so lange, bis auch Du meiner Freundschaft überdrüssig geworden bist.“

„Dann werden wir uns also niemals trennen, Helga,“ erwiderte er einfach und noch einmal beugneten sich ihre Hände zu warmem, herzlichem Druck.

„Laß mich meine große Generalbeichte nun vollenden,“ fuhr Helga nach einer Weile fort, „denn Du hast mir mandmal gesagt, daß Du mein Benehmen gegen Randolph Markham unverständlich sei, und ich möchte nicht, daß nach dieser Stunde noch irgend ein Geheimniß oder Mißverständnis zwischen uns bleibe. Ich weiß, daß er mit seiner schwindelhaften Offenherzigkeit und mit der liebenswürdig gewinnenden Art seines ganzen Wesens von vornherein einen sehr günstigen Eindruck auf Dich gemacht hat, und ich konnte mich darüber nicht wundern, denn es war ihm ja mühelos gelungen, mich, die Argwöhnische, die Scheue, in derselben Weise zu täuschen. Er kam aus England hier an ohne eine andere Empfehlung, als sein hübsches Gesicht und seine einnehmenden Manieren sie darstellten. An verschiedene Thüren schon hatte er

vergeblich geklopft, bis Dein Heim ihn in seine Dienste nahm. William Bradwell hält sich für einen ausgezeichneten Menschenkenner, und er war namentlich gegen seine Untergebenen von jeher so mißtrauisch, wie wenn Jeder von Haus aus ein Dieb und ein Betrüger wäre. Es hatte Herrn Mac Burney sicherlich nicht geringe Mühe gekostet, sich durch jahrelange treue Dienste zu seiner Vertrauensstellung empor zu arbeiten, und ich kann begreifen, mit welchem Ingrimm es ihn erfüllte, als er sehen mußte, daß ein Anderer das nämliche Ziel mit spielender Leichtigkeit und fast innerhalb weniger Wochen erreichte. In der That war Randolph Markham schon nach sehr kurzer Zeit meines Stiefvaters rechte Hand, und sein Vertrauen zu dem neuen Privatsekretär schien mit dem Fortschreiten der unheilbaren Krankheit, die ihm selber das Arbeiten immer mehr erschwerte, stetig zu wachsen. Ich sah es und ich freute mich dessen; denn ich hatte den eifigen Mac Burney, dessen Inuere für alle Welt ein Buch mit sieben Siegeln war, stets für meinen Feind gehalten, wie er es ohne Zweifel seit dem Hochzeitsstage meines Chefs bis zu dieser Stunde gewesen ist. Randolph Markham aber gab mir deutlich zu erkennen, daß er keinen lebhafteren Wunsch hege, als den, mein Freund zu sein, und ich fühlte mich viel zu einsam und verlassen, als daß ich seine bescheidenen und ritterlichen Annäherungsversuche aus bloßem Hochmuth hätte zurückweisen sollte. Es gelang ihm nach und nach, mein volles Vertrauen zu gewinnen, und da er mich nie durch ein Wort oder einen Blick vermuthen ließ, daß seine Hoffnungen auf etwas Anderes als auf meine Freundschaft gerichtet sein könnten, gewöhnte ich mich, ihn ganz wie einen guten Kameraden zu behandeln. Da empfing er eines Tages den Besuch eines aus England herübergekommenen Freundes, eines Menschen von unangenehmer Persönlichkeit, der mir als der rechte Typus eines gewissenlosen Abenteurers erschien. Mehrere Tage hindurch genoß der Fremde die Gastfreundschaft unseres Hauses. Nach dem ersten Diner, an welchem er theilgenommen, gingen die beiden Freunde rathend im Park spazieren, ohne zu ahnen, daß ich von meinem versteckten Lieblingsplatzchen aus wider Willen genöthigt war, ihre Unterhaltung zu belauschen. Diese Unterhaltung aber klärte mich zu meinem Entsetzen mit einem

Schlage über Randolph Markham's wahren Charakter auf. Als ihn der Andere nach seinen Plänen und nach seinen Zukunftsaussichten fragte, legte er sie ihm mit einer so cynischen Offenheit dar, daß ich minutenlang zweifelte, ob ich meinen Ohren trauen dürfe. Ich hörte, daß er Deinen Dheim gründlich verabscheute, ihn für einen gewissenlosen Spekulanten, ja, für einen Gauner und Schwindler erklärte und mit einem Lachen, das mir wie ein Messer durch die Seele schnitt, bekannte, nur um seines großen Zweckes willen die Sklavensklave dieses „von Gott gezeichneten Galunke“ zu tragen. Dieser große Zweck aber bestand nach seinen eigenen Worten in nichts Anderem als in der Absicht, mich zu heirathen und sich damit zum alleinigen Erben William Bradwells zu machen, der seiner Ueberzeugung nach ja höchstens noch einige Jahre „vegetiren“ konnte. Dabei sprach er von mir in Ausdrücken, die mir das Blut in die Wangen trieben und mich in Verjudung führten, ihm mit einem Schlag ins Gesicht die Antwort zu ertheilen. Aber ich widerstand dieser Verjudung ebenso wie der andern, ihn bei der nächsten Begegnung durch ein einziges Wort niederschmettern. Bei ruhigerer Ueberlegung trat an die Stelle meines anfänglichen Zornes vielmehr ein Gefühl des Mitleids, das mir jede weitere Berührung mit ihm als unsäglich widerwärtig erscheinen ließ — und da ich mich vor Dir nicht besser machen will, als ich bin, leugne ich nicht, daß auch mein Haß gegen William Bradwell einen Antheil hatte an meinem Schweigen. Daß er an diesem raffinierten und gewissenlosen Streber früher oder später eine furchtbare Enttäuschung erleben würde, dünkte mich ganz gewiß, und ich wünschte mir nichts Anderes, als daß es mir vergönnt sein möge, die Wirkung derselben mit eigenen Augen zu sehen. Randolph Markham erfuhr also nicht, daß ich von seinen nichtswürdigen Absichten unterrichtet sei, und ich hinderte ihn nicht daran, die plötzliche Veränderung in meinem Benehmen auf Rechnung meiner Launenhaftigkeit, eines plötzlich erwachten Hochmuths, oder irgend welcher anderen Beweggründe zu setzen. Er war kurzfristig genug, die Wahrheit nie zu errathen, und er wurde trotz meiner abweisenden Haltung darum nicht müde, in seiner Weise an der Bewirkung seiner großen Idee zu arbeiten.“

„Der Glende!“ rief Hermann Wolfhardts mit dem Ausdruck des tiefsten Abscheus. „Aber sage

der Schulgebäude je ein Castellan angestellt werden soll, der ein Gehalt von 90 Mk. erhält, wogegen dann die bisherigen Kosten für die Reinigung der Schulzimmer fortfallen. Die notwendigen Mittel werden von der Versammlung bewilligt.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Herr Justizrath Horn machte dem Collegium noch Mitteilung von dem Entwurf eines Auftrages, der in nächster Zeit für ein Meißner-Denkmal erlassen werden wird, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Namen aller Meißner, die in Verehrung und Dankbarkeit ihres Meißner gedenken, auch unter dem Auftrage zu finden sein werden.

Schluss: 8 Uhr.

Von Nah und Fern.

*** Geschenke für den Prinzen Heinrich.** Nach dem „Ostf. Lloyd“ haben der Gouverneur Knei und der Provinzial-Schatzmeister von Kiangsu beschloffen, Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Heinrich von Preußen eine Anzahl höchst werthvoller Geschenke zu überreichen. Diese bestehen aus milchweißen Jade-schnitzereien und alter Goldarbeit, einem dunkel-farbigem Jaspisrecepter aus der Han-Dynastie (fast 2000 Jahre alt), etwa 15 Stück Porzellan aus der Tang-Dynastie (1000 Jahre alt). Die Geschenke sollen über 50000 Dollars werth sein.

*** Rüsse per Post.** In der Gemeinde R., so berichtet der Bester Lloyd, trug sich das folgende Händchen zu: Der junge staubbürtige Postbeamte ist im Amte just mit der Sichtung des eingelassenen Materials beschäftigt, da plötzlich wird an die Thüre geklopft und über die Schwelle tritt schüchtern ein reizendes junges Bäumchen. Die Kleine bringt eine aus Bosnien angekommene, an sie adressirte Postpaket-Adresse. Der Beamte folgt das Paket aus und fragt dann, warum das hübsche Kind den für schriftliche Mittheilungen bestimmten Streifen nicht weggeschritten habe, da ja dort etwas aufgeschrieben stehe. „Ich kann nicht lesen“ — meint erötzend die Kleine — „bitte, lesen Sie mir die Schrift vor.“ Und der Postexpedient liest: „Da schick ich Dir als Geschenk ein selbnes Kopftuch und tausend Rüsse dazu.“ Der junge Beamte wirft einen Blick auf das hübsche Kind und sagt dann mit großer Freundlichkeit: „Das Tuch haben Sie nun; die Rüsse sollen Sie gleich bekommen.“ — Dem Mägdelein imponirte die ernste Amtsmiene; vielleicht auch das sympathische Gesicht des jungen Beamten und dann: Es mußte doch so sein, da es dort auf dem Papier geschrieben stand, — kurz sie hielt die blühenden Wangen her, bis der Expeditor sich satt geküßt hatte. Und als sie dann heimging, erzählte sie der alten Mutter ganz stolz, wie herrlich wir man es schon gebracht, da man aus Bosnien nicht nur Seidentücher, sondern auch die „beigelegten“ Rüsse von der Post prompt zugestellt bekommen könne.

*** Das neue Goldland Klondyke** sollte in diesem Frühjahr, wie man im letzten Winter vielfach lesen konnte, einen Ansturm von Goldsuchern zu gewärtigen haben, deren Zahl auf 150000 bis 200000 angegeben wurde. Diese Angaben erweisen sich als sehr übertrieben; nur etwa 50000 Goldsucher sind in den ersten Monaten dieses Jahres nach Klondyke

gegangen, und jetzt herrscht in den Abgangsbäfen am Stillen Meer wieder Ruhe. Die Dampfer, die die Reise nach Alaska antreten, finden wenige Passagiere. Schiffe, die 600 Menschen fassen, gingen mit 50 bis 60 Personen ab. Daß die erwarteten Hunderttausende von Goldsuchern ausgeblieben sind, ist in erster Reihe dem im Laufe der Zeit eingetroffenen zuverlässigen Berichten über die Verhältnisse in Klondyke zu verdanken, die ganz anders lauten als die übertriebenen Schilderungen der Transport-Gesellschaften und andern Speculanten, die aus dem starken Andrang Nutzen zu ziehen hoffen. In einem Berichte des Polizei-Inspektors Constantine in Dawson City vom Ende Januar heißt es, daß die Zahl der eingeschriebenen „Claims“ schon 5000 überstiegen hätte, was indessen keineswegs eine Steigerung des Werthes der Goldfelder bedeutet, da sich Speculanten die meisten Claims nur zum Zwecke der Speculation anweisen ließen, aber nie in Betrieb setzten. Viele Claims wurden in der Art erworben, daß der Betreffende von seinem kleinen Goldstaubvorrath ein bißchen auf die äußerste Stelle streute und dann ins Registrirungs-büreau lief, um hier zu beeidigen, daß er auf der angegebenen Stelle goldhaltigen Quarz u. s. w. gefunden habe. Selbst in den besten Gegenden, wie Eldorado, und Bonanza Creek, liegen die Verhältnisse oft so, daß das gewonnene Gold schließlich mehr kostet, als der Marktpreis beträgt, und alte, erfahrene Goldgräber in diesen Distrikten haben dem Inspektor versichert, daß sie lieber für einen Tagelohn von 15 Doll. als auf eigene Kosten graben wollten. Die Goldausbeute im Klondyke-Distrikt veranschlagt Inspektor Constantine für 1896/97 auf circa 3 Millionen Dollar, wovon 1 Million wieder in Minen angelegt ist. Für 1897/98 dürfte das Ergebnis 6—7 Mill. betragen. Die hohen Löhne, ca. 15 Dollars den Tag, sinken bereits in Folge des großen Andrangs von Arbeitern. Natürlich ist die Gesellschaft, die sich in Klondyke zusammengefunden hat, eine sehr gemischte, und darum ist es zu verstehen, daß Niemand ohne Revolver ist. Anfänglich hatten auch in den Tanzsalons von Dawson City alle Tänzer ihre Revolver bei sich. Da die Gentlemen hier aber die Angewohnheit hatten, nach Schluß des Vergnügens die Kerzen mittels Revolvergeschüsse zu löschen, führten die Wirthe die Sitte ein, daß Revolver in der Garderobe abgegeben werden müssen, weil sie diese Methode des Lichterlöschnens zu geräuschvoll und gegen den guten Ton verstoßend fanden.

Aus den Provinzen.

Gradenz, 10. Juni. Wegen Verdachts des Meineides ist der Händler Sally Meilich in Gradenz verhaftet worden. M. war bereits am 29. April bei einer Verhandlung des Schöffengerichts zu Gradenz wegen des Verdachts, einen Meineid geleistet zu haben, in Haft genommen, aber nach einigen Tagen wieder entlassen worden. Jetzt ist nun aus dem Grunde abermals seine Verhaftung erfolgt.

i. Culmer Stadtniederung, 10. Juni. In der gestrigen Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins Podwitz-Lunau berichtete Herr Reichshaupt-

mann Lippe in kurzen Zügen über die wohlge-lungene Jubelfeier des Vereins und sprach den Herren und Damen, welche zur Verschönerung des Festes beigetragen haben, den besten Dank aus. Der Erlaß des Ministers für Landwirtschaft zc. „Direktor Verheer der Landwirthschaft mit den Proviant-äntern und Truppenkörpern“ kam zu Verlesung und Besprechung. Der Vorsitzende führte dann aus, ob es nicht angebracht wäre, jetzt erneut unsere Petition, welche vor ca. 3 Jahren um Bau einer Eisenbahn in unserer Niederung abgehandelt wurde, einzureichen. Es sei die Absicht, der Weichsel-Städtebahn ein zweites Ge-leis zuzufügen, da gegenwärtig der Verkehr kaum bewältigt werden könne. Diese Niederungsbahn wird den Betrieb eben sehr entlasten. Auch würde die Anlage eines zweiten Geleises große Kosten verursachen, da sich bedeutende Terrainschwierigkeiten darböten. Dieser Ansicht wurde zugestimmt. Es wurden folgende Herren in die Commission gewählt: Franz I-Schönsee, Hingner-Neudorf, Japsen-Lunau, Mikert-Schöneich, Scheidler-Neugut, Stebbe-R. Lunau, Thieme-Niedermaas, Vogel-Grzolin. Diese Commission soll die sehr wichtige Angelegenheit in die Wege leiten, mit maßgebenden Persönlichkeiten besonders aus Gradenz und Culm in Verbindung treten, eine dahinbezügliche Petition entwerfen und in der nächsten Sitzung über den Verlauf der Sache zu berichten.

E. Janowitz, 10. Juni. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich in der Dampf-Bäckerei der Wrotschner Genossenschaft ereignet. Der Arbeiter Michalski wollte nämlich, um von dem dritten Stock auf eine bequemere Weise nach unten zu gelangen, den Fahrstuhl benutzen. In dem Augenblicke jedoch, in welchem er den Stuhl besteigen wollte, ging derselbe los und der Arbeiter stürzte ihm nach und blieb unten besinnungslos liegen. Der Bedauerns-werthe hat durch den Fall einen Schädelbruch er-litten. Sein Zustand ist hoffnungslos. Da der Direktor die Benutzung des Fahrstuhls streng ver-boten hat, ist dem Manne die Schuld an seinem Unglück selbst zuzuschreiben. — Infolge leichtfertigen Umgehens mit Streichholz ist in Stephanowo ein großes Brandunglück entstanden, welchem eine 87-jährige alte Frau und ein 1/2 Jahre altes Kind zum Opfer gefallen sind. Durch das Spielen mit Streichhölzchen eines 8-jährigen Mädchens brach in dem Wohnhaus der Wittwe Boyter Feuer aus in einer Zeit, in welcher alle andern Hausbewohner auf dem Felde waren. Ein Netzen der Bedauerns-werthen konnte somit nicht rechtzeitig erfolgen. Auch Vieh ist verbrannt.

Weiteres.

Der Hamburger Schutzmann Petersen hatte gestern Abend einen Ertrunkenen aus der Mitter gezogen und dem Bezirksinspektor darüber Rapport erstattet. Nach ein paar Stunden zeigte es sich, daß der aus dem Wasser Gezogene nicht todt, vielmehr wieder gänzlich nüchtern war, und der Schutzmann Petersen berichtete seinen Rapport vom vorigen Abend mit den Worten: „Die Leiche von gestern Abend war bloß besoffen.“ — Eine Woche später zog man bei Altona die Leiche eines neu-

geborenen Kindes aus der Uebe, und Petersen wurde damit beirant, die Eltern des Kindes und die näheren Umstände ausfindig zu machen. Nach zwei Tagen war Petersen in seinen Nachforschungen so weit, daß er seinem Vorgesetzten melden konnte: „Der Bräutigam zu das Kind heißt Meier und wohnt in die kleine ABC-Straße.“

Humor des Auslandes in der „Münchener Zugen d.“ „Und was macht Ihr Sohn in Rom?“ „Er ist Literat geworden.“ „Hat er schon was veröffentlicht?“ „Nein, aber unter den ungedruckten Autoren nimmt er bereits eine geachtete Stellung ein.“

Schwere Kur. Der ebenso gelehrte wie zerstreute Professor der Medizin Z. hat soeben eine Abhandlung über die Heilung des Magen-katarrhs gelesen, als ihn Jemand wegen eines Halsleidens konsultirt. Er starrt lange in den Hals hinein, dann ebenso lange auf den Fußboden und meint endlich: „Ja — ja, alte, trockne Semmeln mit Rindfleisch belegt — hm — ja — und damit recht fleißig gurgeln — versteh'n Sie? — recht fleißig gurgeln — ja — hm — dann ist Ihr Magen in vier Wochen gesund.“

Der Richtige. „Haben Sie die Rechnung Ihrem Gläubiger präsentirt?“ — fragte ein Advokat seinen Klienten. „Ja wohl!“ „Und was sagte er?“ „Er sagte, ich solle mich zum Teufel scheren!“ „Und was thaten Sie dann?“ „Ich kam zu Ihnen, Herr Anwalt!“

Auf die Betonung kommt es an. Wie Herr Pantöffel nach 3jähriger Ehe die Glode citirt: „Die Leidenschaft fliehet; die Liebe muß bleiben!“

Ein artiger Knabe. „Nun, Händchen, bist Du auch immer recht artig?“ — „O gewiß! Alles, worüber sich Papa oder Mama ärgern könnte, thue ich heimlich.“

Studentenuff. Polizei-Commissar: „Was wünschen Sie?“ — Student: „Ich sehen Sie, Herr Commissar, da ist ein Räthsel im Wochenblatt, wo ich nicht darauf kommen kann, und da möcht' ich schon bitten, das Räthsel mal polizeilich aufzulösen.“

Ein Strohhalm. Baron: „Wir dürfen nicht so sehr auf die Bürgerlichen herabsehen, gnädigste Gräfin. Du lieber Himmel, wenn wir manchen Stammbaum verfolgen — so z. B. war mein Ururgroßvater mütterlicherseits ein Steinklopfer.“ — Gräfin: „Doch wohl Edelsteinklopfer?“

Verschiedener Standpunkt. Er (als seine Gattin in einem ultra-fashionablen Badeanzug vor ihm erscheint): „Weißt Du, Clara, das geht doch ein Bißchen zu weit!“ Sie: „So — meinst Du? Ja, ich denke auch, ich werde noch etwa sechs Zoll unten am Rock abnehmen müssen.“

Ein Eingriff in ihr Privilegium. Geschäftsfreier: „Habt Ihr denn die hübsche Buchhalterin nicht mehr?“ Lehrling: „Nein, sie ist fort; sie hat neulich unsern Herrn erwischt, als er seine Frau geküßt hat!“

Protest. Spitzbube (zum Gerichtsvollzieher): „Bitte, das Stemmeisen dürfen Sie mir nicht pfänden... damit erwerbe ich meinen Lebensunterhalt.“

mir doch, Helga, wie es trotz der Verachtung, welche Du gegen diesen Menschen empfinden mußtest, geschehen konnte, daß Du am Tage meiner Ankunft aus seinen Händen die Blumen annahmst, die er für Dich gepflückt hatte?“

„Du hast es also wirklich gesehen?“ fragte sie mit einem kleinen, reizenden Lächeln zurück. „Nun ja, es war eine jämmerliche Feigheit, die erste vielleicht in meinem Leben. Aber gerade Du mußt sie nachsichtig beurtheilen, denn es geschah ja nur Deinetwegen, daß ich sie beging.“

„Meinetwegen, Helga? — Wie soll ich das verstehen?“

„Ich mußte von vornherein, daß er in Dir einen Nebenbuhler sehen und Dich um so rücksichts-loser bekämpfen würde, je gefährlicher Du ihm erschieinst. Anfangs hatte ich mir vorgenommen, diesem Kampfe gelassen zuzuschauen; denn Du warst mir vollkommen gleichgültig, und ich hielt es sogar für wahrscheinlich, daß der Nefse ebenso haßens-werth sei, als der Oheim. Unsere erste kurze Unter-redung in Deinem Zimmer aber hatte, ohne daß ich es mir selber so recht eingestehen mochte, meine Absichten stark erschüttert, und als mir Randolph Markham eine kleine Weile danach seine Blumen bot, da kam mir unwillkürlich der Wunsch, ihn vorerst noch irre zu führen und ihm wenigstens nicht den Vortheil des Angriffs auf einen ganz unvorbereiteten und waffenlosen Feind zu vergönnen. Mochte er immerhin für eine kurze Zeit glauben, daß ich ihm wieder freundlicher gesinnt sei — später, wenn Du inzwischen Zeit gefunden haben würdest, das Terrain und die Menschen Deiner Umgebung kennen zu lernen, konnte er seines Irr-thums dann ja desto nachdrücklicher belehrt werden. — Freilich ist es ja nur beim ersten Anlauf zur Ausführung dieses Vorjages geblieben; denn als ich die verhassten Blumen später bei Tisch noch an meinem Busen sah, war ich außer Stande, die freundliche Maske länger festzuhalten, und ich zweifelte nicht, daß Randolph Markham's tödtlicher Haß gegen Dich gerade bei diesem ersten Frühstück seinen eigentlichen Anfang genommen.“

„Und Du bist von dem Vorhandensein dieses Haßes wirklich fest überzeugt?“ — Du glaubst, daß er den Unfall mit dem Wagen absichtlich herbei-gesührt habe, nur um mich aus der Welt zu schaffen?“

„Ich bin dessen so sicher, wie wenn er selbst es mir eingestanden hätte. Ich wußte es in demselben Augenblicke, da mich die erste unklare Mel-dung von dem Geschehenen erreichte, und wenn sich wirklich noch ein leiser Zweifel in mir geregt hätte, so würde er selbst ihn durch seine erlogene Dar-stellung von dem Hergang des Ereignisses ver-nichten haben. Er rechnete eben allzu fest darauf, daß Du aus Deiner Bewußtlosigkeit nicht wieder erwachen würdest, und in dem Bestreben, so vor-

sichtig als möglich zu sein, beging er die verhäng-nißvollste Unvorsichtigkeit seines ganzen Lebens. Es wird ein interessantes Schauspiel werden, zu sehen, mit welcher Miene er Dir jetzt zum ersten Male gegenüber zu treten wagt.“

Schon während ihrer letzten Worte war leise an die Zimmerthür geklopft worden, und nun zeigte sich die runderliche Gestalt der von der schrecklichen Hitze fast aufgelösten Prebigersgattin auf der Schwelle.

„Der alte Herr aus Melbourne — ich kann seinen Namen noch immer nicht behalten — ist wieder da. Er möchte diesmal gerne Herrn Wolf-hardt selber sprechen, da er etwas Wichtiges zu sagen hat.“

„Er mag nur hereinkommen“, versetzte Wolf-hardt lächelnd. „So merkwürdig es mir selber vor-kommt — es verlangt mich fast danach, Herrn Mac Burney wiederzusehen.“

Gleich darauf trat der Genannte mit einer steifen Verbeugung gegen Helga in das Zimmer. „Es ist mir eine angenehme Pflicht, Ihnen zu Ihrer Genesung Glück zu wünschen, Mr. Wolf-hardt“, sagte er mit dem monotonen Ausdruck eines Museumsführers, der seine auswendig gelernte Lektion her sagt. „Ich bin gekommen, Sie auf einen Besuch vorzubereiten, welcher Ihnen un-zweifelhaft große Freude machen wird.“

Ueber Helga's Gesicht flog ein Schatten, und auch Hermann Wolfhardt sah ganz und gar nicht aus wie Jemand, der große Freude empfindet.

„Ist mein Oheim wirklich soweit hergestellt, daß er die Fahrt nach Collinghurst ohne Gefahr für seine Gesundheit wagen dürfte?“ fragte er. „Es würde eine sehr bedrückende Vorstellung für mich sein, daß er um meinetwillen Schaden nehmen könnte.“

„Mr. Bradwell hat den schweren Anfall, der ihn an den Rand des Grabes brachte, allerdings glücklich überstanden; aber ich verhehle nicht, daß seine Aerzte mit diesem Ausfluge durchaus nicht ein-verstanden waren. Sie haben es an Bemühungen, ihn zu einem Hinausziehen desselben zu bewegen, nicht fehlen lassen, und Mr. Bradwell's Sehnsucht muß in der That eine außerordentliche sein, da alle Maßnahmen ihn nicht bestimmen konnten, seinen Entschluß aufzugeben.“

„Das ist eine Güte, die ich kaum verdient habe. — Und wann darf ich ihn erwarten?“

„Er wird mir auf dem Fuße folgen. Aber ehe Sie ihn empfangen, möchte ich Ihnen noch eine Bitte aussprechen, Mr. Wolfhardt — eine ganz private Bitte, zu der ich von Niemandem einen Auftrag erhalten habe.“

„Und die ich gewiß erfüllen werde, wenn es in meine Macht gegeben ist.“

„Mr. Bradwell befindet sich seit zwei Tagen in einer ganz besondern Aufregung; denn es ist ihm

ein außerordentliches Mißgeschick widerfahren, und die Aerzte fürchten sehr, daß jede neue Gemüthsbe-wegung ihm verhängnißvoll werden könnte. Sie würden sich ein Verdienst um Ihres Oheims Ge-sundheit erwerben, wenn Sie dessen bei Ihrer Unterhaltung in jedem Augenblicke eingedenk bleiben wollten.“

„Gewiß! — Und es hätte dazu einer Mahnung kaum bedurft. Aber Sie sprachen von einem außer-ordentlichen Mißgeschick. Darf ich erfahren, worin es bestand?“

„Es ist kein Geheimniß, da man vermuthlich schon nach wenig Tagen in allen Zeitungen den Steckbrief lesen wird, den die Justizbehörden hinter den flüchtigen Verbrecher Randolph Markham er-lassen.“

Helga war aufgesprungen und ihre Augen bligten.

„Randolph Markham ist flüchtig? — und Sie nennen ihn einen Verbrecher?“

„Es ist mir leider nicht möglich, ihm eine andere Bezeichnung beizulegen, nachdem festgestellt worden ist, daß er seinen Wohlthäter um eine Summe von nahezu zehntausend Pfund Sterling bestohlen hat.“

„Ist das wirklich ganz gewiß?“ fragte Wolf-hardt betroffen. „Markham wäre ein gemeiner Dieb?“

„Ein Dieb und ein Fälscher — ja! — Das Zuchthaus erwartet ihn, sobald man ihn ergriffen haben wird.“

„Aber man wird ihn schwerlich ergreifen“, sagte Helga. „Er ist nicht der Mann, der den Häkern in die Arme liefe, und er wird seine Flucht gut genug vorbereitet haben, um sie nun auch glücklich durchzuführen. Ich fürchte, Herr William Bradwell hat diesmal eine Vereidigung seiner ausgezeichneten Menschenkenntniß ziemlich theuer bezahlen müssen.“

„Still!“ machte Mac Burney. „Da ist er!“

Und wirklich erschien in dem nämlichen Moment leuchtend und athemlos, auf den Arm seines Kammer-bieners Fred gestützt, William Bradwell in der ge-öffneten Thür. Er sah erschreckend krank und an-gegriffen aus, und die Wagenfahrt in dem mörder-lichen Staubwind, wie das Ersteigen der kleinen Treppe hatten ihn augenscheinlich furchtbar ange-griffen. Aber aus seinen Augen leuchtete nichts-destoweniger eine strahlende Freude, und als Hermann Wolfhardt sich erhob, um ein paar Schritte auf ihn zuzugehen, da streckte er ihm erst beide Hände ent-gegen und warf sich dann, von seinen Empfindungen völlig überwältigt, laut schluchzend an seine Brust.

Ueberrascht sahen die drei anderen im Zimmer anwesenden Personen diesem Vorgange zu. Der alte Fred machte ein sehr gerührtes Gesicht; Helga aber preßte wie in aufsteigendem Zorn die Lippen zusammen und zwischen ihren dunkeln Augenbrauen zeigte sich eine tiefe Falte.

Wohl zwei Minuten vergingen so im allgemeinen Schweigen; dann richtete sich William Bradwell, der inzwischen die Fähigkeit zu sprechen wieder ge-wonnen hatte, empor und sagte in einem Ton, der seine sonst ziemlich harte Stimme merkwürdig ver-wandelt erscheinen ließ:

„Geht Alle hinaus — Alle — auch Du, Helga! — Ich habe mit meinem — mit meinem Neffen zu reden!“

Sechszehntes Kapitel.

Sie waren allein, und Hermann Wolfhardt hatte wieder jene bestemmende Empfindung, die sich ihm bei der ersten Begegnung mit seinem Verwandten so schwer auf die Seele gelegt hatte.

„Wollen Sie sich nicht setzen, Onkel?“ fragte er befangen, da Sekunden verstrichen, ohne daß Jener, der ihn noch immer mit seinen freudeglänzenden Augen unterwandt ansah, das Wort ergriffen hätte. William Bradwell aber schüttelte den Kopf, und nachdem er noch einmal tief aufgethmet hatte, sagte er so leise, daß ein Hördner hinter der Thür sich vergebens bemüht haben würde, ihn zu verstehen:

„Uarmme mich, mein Sohn! — Nicht ein ent-fernter Verwandter, wie Du geglaubt hast, sondern Dein Vater ist es, zu dem Du redest.“

Wolfhardt rührte sich nicht und starrte auf den Sprechenden mit einem Blick, in dem nichts als Staunen war, vielleicht sogar mit einer starken Bei-mischung von Entsetzen. War es denn möglich, daß eine Herzkrankheit auch den Verstand eines Menschen verwirren konnte?

„Gewiß, lieber Onkel“, brachte er mit An-strengung heraus, „Sie sind großmüthig und liebe-voll gegen mich gewesen wie ein Vater und ich —“

„Nein — nein — nein!“ fiel der Andere ihm in die Rede. „Ich habe nichts als meine Pflicht gethan — und ich erfülle sie obendrein spät genug. Denn ich bin nicht William Bradwell aus London, sondern Rudolf Wolfhardt, Dein Vater!“

Er hatte die Arme ausgebreitet, um seinen Sohn an die stürmisch athmende Brust zu drücken; der junge Mann aber wich mit einem halb erstikten Aufschrei vor ihm zurück wie vor etwas Entsetzlichen, dessen Anblick das Blut in seinen Adern erstarren gemacht.

„Nein!“ sagte er. „Nein! — Widerrufen Sie das! — Sagen Sie mir, daß es nur ein Scherz sein sollte, ein schlechter, grausamer Scherz; denn es müßte mich wahrhaftig machen, zu denken, daß es Wahrheit sein könnte.“

Der freudige Glanz in William Bradwell's Augen war erloschen, und sein verwirrtes Gesicht schien mit einem Male noch fahler und hagerer zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Anzeigen.

Am 1. Sonntag nach Trinitatis.
 St. Nicolai-Kirche.
Feier des hohen Frohnleichnam-
festes.
 8 1/2 Uhr: Heil. Messe.
 9 Uhr: Predigt: Herr Pfarrer Zett-
 Marienburg.
 Nach derselben Hochamt mit sich
 anschließender feierlicher Prozes-
 sion.
Evangelische Haupt-Kirche zu
St. Marien.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Selke.
 Vorm. 9 1/4 Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Heil. Geist-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil.
Drei-Königen.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Gattpredigt. Herr
 Prediger Urbschat aus Kempejün.
 Vorm. 9 1/4 Uhr: Beichte. Herr Pfarrer
 Rahm.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahm.
Vereinsaal der Herberge zur
Seimath. (Eingang Waderstraße.)
 Mittwoch, den 15. Juni cr., Abds. 5 Uhr:
Vibelstunde. Herr Pfarrer Mallette.
St. Annenkirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
 Vorm. 9 Uhr: Beichte.
 Nachm. 11 1/4 Uhr: Kinder Gottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selke.
 Nachm. 3 Uhr: Jungfrauenverein.
 Herr Pfarrer Selke.
 Abends 8 Uhr: Jünglingsverein. Herr
 Pfarrer Selke.
Heil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Bergan.
 Vorm. 9 1/4 Uhr: Beichte.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.
 Der Nachmittagsgottesdienst fällt
 wegen anderer Amtshandlungen aus.
St. Pauluskirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Knopf.
Reformirte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr.
 Maywald.
Evangelischer Gottesdienst der
Baptisten-Gemeinde.
 Vormittags 9 1/2, Nachmittags 4 1/2 Uhr:
 Herr Prediger Horn.
 Jünglings-Verein Nachm. 3-4 Uhr.
 Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr
 Prediger Horn.
 In Wolfsdorf Niederung: Vorm. 9 Uhr,
 Nachm. 2 Uhr: Andacht.

Dankagung.
 Für die liebevolle Theil-
 nahme bei dem Begräbnis mei-
 nes lieben Mannes, des Schlosser-
 meisters **Louis Rudolph**, für
 die vielen Kranz- und Blumen-
 spenden, besonders der Schlosser-
 Innung, meinen herzlichsten Dank.
Eleonore Rudolph,
 geb. Lutze.

Heute und morgen:
Krebse.
L. Fleischauer,
 Schiffshalm.

Gewerbeverein.
Montag, den 13. Juni:
Befichtigung der
Brauerei Englisch Brunnen.
 Fahrt per Dampfer um
 5 Uhr vom Dampferanlegeplatz,
 Abends 1/2 10 Uhr von Englisch
 Brunnen zurück.
 Zur Theilnahme werden alle
 Herren Mitglieder hiermit aufge-
 fordert.
Der Vorstand.

Sonntag, den 26. Juni 1898:
Spazierfahrt nach
Pillau
 per Dampfer mit Musik. Abfahrt
 5 Uhr. Billets à Person 1.30 Mark
 sind zu haben bei Herrn Krause,
 Cigarrengeschäft, Friedrichstraße, Herrn
 Kaufmann Hein, Wasserstraße, Herrn
 Barbier Marx, Bahnhofstraße und bei
 Herrn Zech, Innern Mühlendamms.
Das Comité.

Gebr. Caffees
 per Fund 1.20, 1.40, 1.60, 1.70,
 1.80, 1.90, 2.00, 2.20, 2.60,
 wie bekannt in sehr beliebten Mischungen
 und vorzüglicher Qualität empfiehlt
J. M. Ehlert,
 Alter Markt 59.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein.
 Generaldirektion STUTTGART, Umlandstr. No. 5.
 Juristische Person. Gegründet 1875. Staatsoberaufsicht.
Gesamtreserven über 11 Millionen Mark.
 Der Verein empfiehlt die von ihm eingeführte
Haftpflicht-Versicherung,
 umfassend
Körperverletzung, Sach- und Vermögensbeschädigung.
 Der Verein vergütet 90 oder 100 % des Schadens bei
 Körperverletzung, dabei gewährt derselbe die Versicherung
in unbegrenzter Höhe mit fester Prämie,
 d. h. mit Ausschluss der Nachzahlungsverbindlichkeit vermittelt
 Rückversicherung.
Billigste Prämie. Günstigste Bedingungen.
 Aller Gewinn wird den Versicherten zurückvergütet. Seit Jahren
 beträgt die **Dividende 20 Prozent.**
 Die Haftpflichtversicherung ist wichtig für alle Lebens- und
 Berufsverhältnisse, insbesondere für:
 Industrielle Unternehmungen,
 Pferde- und Fuhrwerksbesitzer,
 Bauhandwerker aller Art,
 Land- und Forstwirthe,
 Speditionsgeschäfte,
 Schiffahrtsbetriebe,
 Inhaber von Handelsgeschäften.
 Haus- und Grundbesitzer,
 Hoteliers und Restaurateure,
 Besitzer von Badeanstalten,
 Theater und Ausstellungen,
 Miether und Privatpersonen,
 Schützen, Jäger, Radfahrer etc.,
 Turn- und andere Vereine.
 Aerzte und Apotheker, Gemeinde- u. Kirchenverwaltungen.
 Beamte, Rechtsanwälte u. Notare. Genossenschaften aller Art.
 Am 1. April 1898 bestanden in sämtlichen Abtheilungen
 des Vereins 255 680 Versicherungen über 1 904 246 versicherte Per-
 sonen.
 Prospekte und Versicherungsbedingungen werden abge-
 geben, sowie jede gewünschte Auskunft wird ertheilt von Subdirektion
Danzig: Felix Kawalki, Langenmarkt 32, Albert Drechsler,
Elbing, Neust. Wallstrasse 12.

Gänzlicher Ausverkauf
 wegen Aufgabe des Geschäfts.
 Mein mit vielen Neuheiten und sehr reichhaltiges Lager bietet die
 günstige Gelegenheit zu billigen Einkäufen.

Modellhüte
 sowie **Strandhüte und ungarnte Hüte**
 zu fabelhaft billigen Preisen.
Reisehüte in Stroh und Filz
Trauerhüte Trauerschleier
Brautschleier Gesichtsschleier
Blumen Federn
Sammete Bänder
Spitzen Gaze chiffon
 in allen Farben u. a. Nouveautés.
Emma Goltz, Modes.
 Gleichzeitig stelle die **Ladeneinrichtung** zum
 Verkauf. Der **Laden** ist zu vermieten.

Effectvolle, moderne
Plakate und Etiquettes,
 sowie
 künstlerische Adressen und Widmungen,
Aufnahmen von Etablissements
 zu **Preislisten, Facturen u. Briefbogen**
 liefert prompt und zu civilen Preisen
Carl Schmidt Neht.,
 Lithogr. Kunstanstalt u. Steindruckerei,
 Elbing, Spieringstrasse 25.
 Muster nach überall hin sofort.

Gasmotoren-Fabrik Deutz,
Verkaufsstelle Danzig,
 No. 44 Vorstädtischer Graben No. 44.
 Verkaufsbureau für Pommern, Ost- und Westpreussen.
Lager und Ausstellung in Betrieb befindlicher Motoren
 für jedes Gewerbe, Landwirtschaft und elektrischen Lichtbetrieb.
 Ausschliessliche Specialität seit 33 Jahren Motorenbau.
 Otto's neuer Motor von 1/2 - 200 Pferdekräfte,
 für Steinkohlenleuchtgas, Generatorgas, Oelgas, Wassergas, Benzin, Ligroin, Naphta
 und gewöhnliches Lampenpetroleum.
Original-Otto-Motoren in Verbindung mit Oelgas-Apparaten.
 Otto's neuer Motor in Verbindung mit Generatorgas-Apparaten ist die
 billigste Betriebskraft für die Gossindustrie.
 Wesentliche Ersparnisse gegenüber Dampftrieb.
Complete Pumpwerke für öffentliche und private Wasserversorgungen.
Petrollocomotoren für Betrieb landwirtschaftlicher Maschinen etc.
Gas- und Petrollocomotiven für Nebenbahnen, Fabrikan-ebussbahnen etc.
Petrolbootmotoren für Vergnügungsboote, Schlepp- und Segelboote.
Complete Motorboote in jeder Ausstattung.
 Preislisten und Kostenanschläge sofort kostenfrei.

Besten Oberländer
Dampfmaschinen-
Krektor
 (groß Format)
 empfehle in **Kahnladungen** wie
kleinen Quantitäten billigt
J. Frühstück.

Schlächtere Rosenber,
 Brückstraße 28,
 empfiehlt
 mageren Speck, kleine geräucherte
 Schinken à Pfund 75 Pfg., harte
 Schmalwürst u. Braunschweiger.

Guten Roggen
 zum Schroten und Deputat offerirt
 von **Wierozbicki, Bromberg,**
 Bahnhofstraße 83.

Pianinos,
 nur bessere Fabrikate, empfiehlt billigt
A. Hesse, Piano-Handlung,
 Alter Markt 18, 1 Tr.

Reines Schweineschmalz,
 (Marke Special) pro Pfd. nur 45 S.
Speisefett,
 pro Pfd. nur 35 S empfiehlt
Otto Assmus, Königsbergerstr. 77.

Helle Sonnenschirme
 werden sauber und billig
gereinigt
 Kettenbrunnenstr. 9, 2 Tr.

Wäsche
 wird sauber gewaschen und geplättet
Neuß, Mühlendamms 21, hint.

Ein großes zweireihiges
Ziehharmonika
 ist billig zu verkaufen bei
Fröhlich,
 Grubenhagen Nr. 26.

Ein doppelläufiges
Damast-Jagdgewehr
 (Vorderlader) ist billig zu verkaufen
Gr. Scheunenstr. 8.

Ein Regulator, Tot-
 lettespiegel und Bilder
 billig zu verkaufen
Fischerdorferberg 28.

Versehung halber
 verkaufe sämtliche Mobilien u. s. w.
 billigt. Dasselbst ist eine Wohnung
 - 2 Stuben, Cabinet nebst Zubehör -
 per 1. Juli zu vermieten.
Stadthofstraße 16.

Ein gut erhalt. Arbeitswagen
 steht billig zum Verkauf.
Sternstraße 5.

Ein wachsender
Hofhund
 ist sehr billig zu verkaufen
Alst. Grünstraße 19.

Zwei sehr gute
Waschmaschinen
 und ein Badestuhl mit Heizvor-
 richtung billig zu verkaufen.
Danzigerstr. 8a, I, rechts.

Ein **Kochherd**
 von weißen Macheln mit Wärmespind
 Bratosen etc. ist zum Abbruch billig zu
 verkaufen. **Neust. Wallstraße 4.**

Einem deutschen, evangelischen
 Fachmann wird Gelegenheit geboten,
 sich durch Erwerb **Hôtels**
 eines sehr guten
 in einer Kreisstadt Westpreußens eine
 sichere und lohnende Existenz zu
 gründen, wozu derselbe evtl. weitgehende
 Unterstützung finden würde. Meldungen
 brieflich unter Nr. 4708 an den Gesel-
 ligen in Graudenz erbeten.

Grundstückverkauf.
 Mein Haus, gut renovirt, ist zu
 verkaufen. **Mauerstraße 17.**

Couverts,
 hell- und dunkelgrün,
 rehsbraun, grau, Marika und
 meliert grün
 - traif ein großer Posten ein.
 Liefern die:
 mit **Firmendruck**
1000 v. 3,00 - 5,00 M.
 gut gummiert und in sauberer aus-
 führung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Pension.
 Einige kleine Mädchen, die in
Danzig die Schule besuchen wollen,
 finden gegen mäßige Pension liebevolle
 Aufnahme in einem mos. Haushalte.
 Adressen erbittet
L. Hoffmann,
 Danzig, Wallplatz 5.

Schlossergesellen
 für Bau- und Maschinen Schlosserei
 sucht
L. Deutschmann,
 Tapan.
 Reisegeld wird vergütet.

Zum Antritt per 1. Juli cr. suche
 für meinen **Destillations-Aussschaut**
ein tüchtiges Ladenmädchen
 das bereits in einem solchen oder ähn-
 lichen Geschäfte conditionirt.
R. Kowalewski Nachf.,
 „Im Lachs“.

Eine ordentl. Beiwohnerin
 kann sich melden
Jnn. Mühlendamms 25,
 2 Treppen, links.

Junge Mädchen,
 welche die
Schneiderei
 nach akademischem Schnitt erlernen
 wollen, können sich melden.
Johanna Hildebrandt,
 Spieringstr. 22, 3 Tr. rechts.

Junge Mädchen
 im Alter von 14-16 Jahren ver-
 langen zum Erlernen des **Wickel-**
machens, Cigarrenmachens oder
Cigarrenfortirens
Loeser & Wolff.

Eine **Aufwärterin** braucht
Klebbe, Jnn. Mühlend. 20/21.

Beabsichtige meine
Gastwirthschaft
nebst Schmiede
 von sogleich oder später freihändig zu
 verkaufen.
August Dzinian,
 Marienan.

Herrschastliche Wohnung,
 5 Zimmer, Veranda, Entree, Wasser-
 leitung, Garteneintritt und reichl. Zube-
 hör zum 1. Juli oder später zu ver-
 mieten **Berlinerstr. 35.**

Wohnung von 2 Zimmern
 ohne Küche zu
 vermiet. Zu erst. Königsbergerstr. 77.

Wohnung von 3 Zimmern mit Zu-
 behör, part. od. 1 Treppe
 gelegen, und Hofraum wird zum 1. Juli
 zu mietzen gesucht. Offerten mit Preis-
 angabe unter 130 an die Geschäfts-
 stelle dieser Zeitung erbeten.

Junger Lehrer sucht
Zimmer
 mit **Beföstigung.**
 Offerten nebst Preisangabe erbeten
 unter **R. 125** in der Exped. d. Zeitg.
4-5000 Mark
 zur Fabrication eines lohnenden Artikels
 gesucht. Sicherheit vorhanden. Offerten
 unter **T. R.** in d. Exp. d. Zitg. erbeten.

Gesucht 16 000 Mk.
 auf ein städtisches Grundstück. Ver-
 mittler verboten. Offerten unter **S. 105**
 in der Expedition der „Mtr. Zeitung“
 erbeten.

65 000 Abonnenten!!

Die größte Verbreitung aller liberalen deutschen Zeitungen großen Stils im In- und Auslande hat das durch Reichhaltigkeit und sorgfältige Auswahl des Inhalts sich auszeichnende, täglich zweimal auch Montags erscheinende

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

nebst seinen 5 werthvollen Beiblättern:
 dem illustrierten Witzblatt „**ULK**“,
 der belletristischen Sonntagsbeilage „**Deutsche Lesehalle**“,
 und den „**Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft**“.

Die hochinteressanten Reiseberichte des bekannten Forschungsreisenden **Eugen Wolf über China u. Japan** werden in den nächsten Monaten fortgesetzt. Im täglichen Roman-Feuilleton des nächsten Quartals erscheint

Der neueste Roman von **Paul Lindau** „**Der Agent**“, der das Interesse der Lesewelt in hervorragender Weise in Anspruch nehmen wird, wie nicht minder der sich diesem später anschließende fesselnde Roman: „**Getrennt**“ von **A. von Liliencron**.

Bei der großen Beliebtheit, deren sich das „Berliner Tageblatt“ bei seinem ausgedehnten Leserkreise erfreut, wird dasselbe auf Reisen und während des Aufenthalts in Bädern und Sommerfrischen überall begehrt, daher kann allen Hoteliers, Pensionen, Restaurants, Conditoreien, Cafés, die ihren Gästen eine willkommene Lektüre bieten möchten, diese reichhaltigste **große deutsche** Zeitung in erster Reihe zum Abonnement empfohlen werden. Vierteljährliches Abonnement kostet 5 Mk. 25 Pf. bei allen Postämtern.



Maschinenöle, Wagenfette
 billigst.
 (Wiederverkäufern möglichen Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
 Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
 Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

J. S. Schroeder,
 Kgl. S. Hofphotograph,
 Friedr. Wilh.-Platz, am Casino.

Eingemachte Früchte in Zuckersaft:
 empfiehlt billigst die
Obsthalle
 Alter Markt.

Trockenen Dampfmaschinen-Preßtorf
 ab Bruch
à Mille 10 Mk.
 empfiehlt
G. Leistikow, Neuhof,
 p. Neufirch Str. Elbing.
 Bestellungen für Elbing nimmt Herr **J. L. Reich, Alst. Grünstraße 31,** entgegen.

Bilder
 jeder Art werden bei billiger Preisberechnung sauber und geschmackvoll eingerahmt.
E. Scheffler,
 Lange Hinterstraße 29/30.

Prima Kirsch- u. Himbeersyrup
 offerirt billigst
R. Kowalewski Nachf.,
 „Im Lachs“.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das **gestörte Nerven- u. Sexual-System** sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

Fort mit den Hosenträgern!
 Zur Ansicht erhält jeder franco gegen franco-Zahlung 1 Gesundheits-Spiralhoesenträger, bequem, leicht, gesunde Haltung, kein Druck, keine Anstrenge, kein Schwitzen, kein Kratzen. Preis 1,25 Briefm. (3 St. 3 Mk. p. Nachn.) Vertreter gesucht.
E. Schwarz, Neue Jacobstr. 9, Berlin

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, **Pollut., sämtliche Geschlechtskrankheiten** heilt sicher nach 25 jäh. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht approbirter Arzt, **Hamburg, Seilerstraße 27, I.** Ausw. brieflich.
 Damen mögen s. vertrauensw. w. a. **Fr. Meilicke,** sage femme. Sprechzeit von 3-5, Berlin, Friedrichstr. 6, II.

„Altpr. Zeitung“ Sommer-Fahrplan 1898.
 Abfahrt nach Richtung Dirschau:
 4,15 Dm., 7,30 Dm., 10,52 Dm., 10,58 Dm., 3,15 Nm., 6,41 Nm., 10,10 Nm., 10,93 Nm.
 Königsberg:
 6,10 Dm., 7,18 Dm., 10,02 Dm., 1,22 Nm., 5,32 Nm., 6,11 Nm., 12,18 Nachts
 Wodungen:
 7,18 Dm., 10,02 Dm., 2,00 Nm.
 6,11 Nm.
 Städte:
 6,22 Dm., 11,04 Dm., 3,55 Nm., 7,25 Nm.
 jett gedruckte sind Schnellzüge

Neue Abholestellen

zu den bereits bestehenden haben wir eingerichtet bei **Herrn Carl Krüger, Aenß. Marienburgerdamm 25,**
 „ **Gustav Peiler Nachfolg., Ritterstraße 1,**
 „ **Anton Meissner, Aenß. Mühlendamm 58b,**
 und werden Abonnements auf die „**Altpr. Zeitung**“ daselbst zum Preise von **1,60 Mk. pro Quartal** entgegen genommen.
Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.

Gasthof Reimannsfelde

Kurort.
Dörbecker Schweiz. Wunderschöner Ausflugsort. Von Elbing per Dampfer zu erreichen. Abfahrt von Elbing mit Rückfahrt Ab Elbing Mittwoch und Sonnabend 2 Uhr Nachmittag, zurück 8 1/2 Uhr Abends; Sonntag 2 Uhr Nachmittag und zurück 8 1/2 Uhr Abends.
 Vorherige Bestellung auf Führer nehme ich jederzeit an. Für gute Biere und Weine, sowie warme und kalte Speisen ist bei mir immer gesorgt, weshalb ich um gütigen Zuspruch bitte.
 Der Durchgang durch den Park ist wieder gestattet.
 Hochachtungsvoll
F. Zimmermann.

Fischerstr. 44, **F. Kuhn,** Fischerstr. 44, neben der Apotheke. nahe dem Fischerthor.
Lager
Selbstgefertigter Schuhe und Stiefel.

Uhren,
 nur beste gebrauchsfertige Werke, mit langjähriger Garantie, in allen Preislagen in grosser Auswahl am Lager.
Reparaturen
 gewissenhaft und billigst!!
Emil Hoepner,
 Juwelier und vereidigter Gerichtstaxator,
 Friedrich Wilhelmplatz 5.
 Altrenommiertes Geschäft, gegründet 1863.

5,00. pro Quartal bei allen Deutschen Postanstalten. 5,00.
„Berliner Neueste Nachrichten“
 Postzeitungsliste Nr. 999. Unparteiische Zeitung. Postzeitungsliste Nr. 999
2mal täglich.
Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgräber Straße 42.
 Schnelle, ausführliche und unparteiische politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessanter Meinungsäußerungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführliche Parlaments-Verichte. — Treffliche militärische Aufträge. — Interessante Lokals, Theater- und Gerichts-Nachrichten. — Eingehendste Nachrichten über Musik, Kunst und Wissenschaft. — Ausführlicher Handelstheil. — Vollständigstes Coursblatt. — Lotterie-Listen. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und vollständig.
8 (Gratis-) Beiblätter:
 1) „**Deutscher Hausfreund**“, illustrierte Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich.
 2) „**Illust. Modenzeitung**“, achtseitig, mit Schnittmuster, monatlich.
 3) „**Humoristisches Echo**“, wöchentlich.
 4) „**Verloofungs-Blatt**“, zehntägig.
 5) „**Landwirtschaftliche Nachrichten**“, wöchentlich.
 6) „**Die Hausfrau**“, wöchentlich.
 7) „**Produkten- und Waaren-Markt-Bericht**“, wöchentlich.
 8) „**Deutscher Rechtspiegel**“, Samml. neuer Gesetze u. Reichsgerichts-Entscheid. nach Bedarf.

Im Roman-Feuilleton erscheint demnächst der außergewöhnlich spannend geschriebene Roman:
„John Fordham's Beichte“
 von **B. L. Fargeon.**
 Neu hinzutretenden Abonnenten wird der im laufenden Quartal erschienene Anfang des Romans auf der Expedition nutztheilenden Wunsch unentgeltlich nachgeliefert.
Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ haben **vortreffliche Wirkung!** Preis für die 6gepaltene Zeile 40 Pf.
 Auf Wunsch Probe-Nummern gratis und franko!

Die Metallwaarenfabrik von

Zillgitt & Lemke

Jnn. Marienburgerd. 35, empfiehlt
Molkereigeräthe, speziell
Milchtransportkannen, gestanzt, im Wollbad dreimal verzinkt.
Bienengeräthe als:
 Honigschleudermaschinen, Dampfwauchsauflaß-Apparate, Schmelzer, Rauchbläser, Honigkübel, Honigbüchsen, Abwehrrapparate, Gesichtsmasken, Zimterhandschuhe und -Beifen etc. etc.
Fleischereigeräthe:
 Blutkannen, Schmalzschüsseln etc.
 Prospekte zur Verfügung.



Thalmühle.

Abseits des Weges am **Kupferhammer**, an 7 Karpfenteichen gelegen, ringsum von Wald umgeben. Schönster Ausflug für Schulen und Vereine. Für frische Milch sowie gute Biere und Speisen ist Sorge getragen. Familien können Caffee aufbrühen. Um gütigen Zuspruch bittet

Otto Papin.

Empfehle mein gut sortirtes Lager

aller Arten Uhren, Ketten u. Anhänger

zu den billigsten Preisen unter reeller Garantie.
Regulateure, 14 Tage gehend, fein amerik. Werk, von **15 Mk.** an
Gutgeh. Cylinderuhren von **6 Mk.** an
Weckeruhren von **2,25 Mk.** an

Brillen, Vince-nez, Thermometer etc. sehr billig in großer Auswahl.
Reparaturen werden gut und billig unt. Garantie ausgeführt auch Reparaturen an Musikwerken, Automaten etc.

Max Schwarz,



Uhrmacher, Wasserstraße 21, im Hause des Herrn Kaufmann Schulz